

KANT DER EUROPÄER EUROPÄER ÜBER KANT

**Herausgegeben von
Steffen Dietzsch und Lorenz Grimoni**

in Zusammenarbeit mit David Kozlowski

Husum

Band 6 der Publikationen des Museums Stadt Königsberg

Begleitbuch zur Ausstellung „Kant der Europäer“ des Museums Stadt Königsberg in Duisburg, 2010 –
Stiftung Königsberg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft –.

Es wurde gefördert mit Mitteln der Stiftung Königsberg und des Vereins der Freunde und Förderer
des Museums Stadt Königsberg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bildnachweis

Die Abbildungen im Buch stammen aus dem Archiv des Museums Stadt Königsberg sowie dem Archiv Dietzsch

1. Auflage, 2010

Design, Layout: Frank Bruno Napierala Fotodesign Duisburg

© 2010 by Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum

Gesamtherstellung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft

Postfach 1480, D-25804 Husum – www.verlagsgruppe.de

ISBN 978-3-89876-504-6

1. Einleitung

In Holland entsteht bereits in den späten 80er-Jahren ein Bewusstsein um die erheblichen Neuerungen, welche von der kritischen Philosophie Immanuel Kants in die damalige philosophische Debatte eingeführt werden. Damit setzt in Holland die Auseinandersetzung um die kritische Philosophie kaum später ein als in den deutschsprachigen Ländern, wo sie Mitte der 80er-Jahre beginnt. Gründe für diese sehr frühe Berücksichtigung der neuen Philosophie aus Königsberg sind sicherlich die vielen deutschen Gelehrten, die in Holland, besonders aber im reichen Amsterdam, Positionen als Hauslehrer und dergleichen erfüllten. Einer der heute vielleicht berühmtesten ist August Wilhelm Schlegel, der von Mitte 1791 bis 1795 in dem Hause des reichen Amsterdamer Bankiers Henry Muilman für die Erziehung von dessen Kindern zuständig war. Ferner erhielten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine ganze Reihe deutschsprachiger Gelehrter einen Ruf an eine der niederländischen Universitäten. Hier ist besonders Kants Schulfreund am Collegium Fridericanum, David Ruhnken (1723–1798), zu erwähnen, der ab 1757 zunächst als Lektor für Griechisch und ab 1761 als Professor für *historiarum et eloquentiae* an der Universität Leiden wirkt.¹

Auch beginnt man sich in Holland seit den 70er-Jahren verstärkt mit der deutschen Literatur zu befassen. Klopstock, Wieland, Gellert oder Jung Stilling werden ins Holländische übersetzt. Es erscheinen aber auch zahlreiche Philosophen und Theologen, besonders moraltheologischer Provenienz, in Übersetzung. Das heißt jedoch nicht, dass man in Holland schon von einer durch die deutschen Literaturprodukte beeinflussten Kulturbildung sprechen könnte. Dafür sind die erwähnten literarischen Produkte zu disparat und das Gemüt des holländischen, immer noch überaus wohlhabenden Bürgertums zu selbstbewusst. Gegen Ende des Jahrhunderts erkennt man allerdings verstärkt die inzwischen gewachsene Vormachtstellung der deutschen literarischen Kultur an, worüber dann auch ein Streit entbrennt mit dem großen zeitgenössischen Dichter Willem Bilderdijk (1756–1831), als Vertreter der alten Geringschätzung für das Land mit den Daunbetten und nach Holland ziehenden Saisonarbeitern (den sogenannten „Hannekemaaiers“).²

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts zieht in den Niederlanden auch die Philosophie Christian Wolffs und die Diskussion mit ihr ein.³ Damit geht freilich auch ein verstärktes Interesse an der Philosophie Leibnizens einher. Der Herrnhutter Pastor Johannes Petsch (1720–1795) übersetzt 1763–65 Leibniz' *Theodizee*.⁴ Viel für die Verbreitung der wolffischen Philosophie in den Niederlanden hat der ursprünglich aus der Schweiz stammende Nicolaus Engelhard (1696–1765) getan, nachdem er 1728 in Groningen Professor für Philosophie und Mathematik wurde. Neben seinen Lehrveranstaltungen hat er auch mit umfangreichen Lehrbüchern an der Verbreitung der wolffischen Philosophie gewirkt.⁵ Indem er die leibnizische Lehre von der bestmöglichen Welt mit der Theologie Calvins und der biblischen Genesisgeschichte in Verbindung bringt, schlägt er auch Brücken für die Annahme Wolffs seitens der Theologie. Engelhards bedeutsamster Schüler Allard

Hulshoff (1734–1795) wird sich später kritisch mit seinem Lehrer und dem von ihm vertretenen Wolffianismus auseinandersetzen, indem er besonders den Optimismus der bestmöglichen Welt scharf aufs Korn nimmt. Höchst bemerkenswert an seiner Kritik ist, dass er für eine intime systematische Verwandtschaft zwischen der Philosophie Leibniz' und Spinozas argumentiert, woraus freilich implizit bereits der Pantheismusvorwurf an die Adresse der leibniz-wolffischen Philosophie folgt, ein Schluss, der erst zwei Dezennia später von Friedrich Heinrich Jacobi gezogen werden würde. Bedenkt man allerdings, dass Jacobi enge Kontakte nach Amsterdam hatte und die Stadt auch zweimal besucht hat, dann drängen sich bislang noch ganz unbekannte und auch unerforschte Einflussnahmen auf.⁶

Bedeutsam ist Engelhards Debatte mit dem großen Newtonianer und Leidener Professor Petrus van Musschenbroek (1692–1761), dem er Unwissenschaftlichkeit seiner Methode vorwirft, weil dieser sich nicht um ein metaphysisches System (*systema naturae*) bemüht, in das sich die empirisch ermittelten Erkenntnisse hinsichtlich ihrer Ursachen bzw. nichtempirischen Gründe einordnen lassen. Denn nur mittels eines solchen Systems ist es möglich, empirische Hypothesen zu validieren. Alle Nachfolger Engelhards vertreten die Philosophie Wolffs und die Universität Groningen ist bis 1784, dem Todesjahr des ebenfalls deutschstämmigen Frederik Adam Widders (1724–1784), eine Hochburg des niederländischen Wolffianismus. Der niederländische Wolffianismus wirkte auch über die Landesgrenzen hinweg. So verwickelt sich der ursprünglich aus der Schweiz stammende und in Bern, Lausanne und Marburg ausgebildete Wolffianer Samuel Koenig (1712–1757) in eine Diskussion um das Prinzip der kleinsten Aktion mit dem Präsidenten der preußischen Akademie Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759).⁷

Diese Bemerkungen über die Verbreitung der deutschen Philosophie und besonders des Wolffianismus an den niederländischen Universitäten sind allerdings keineswegs repräsentativ für den niederländischen Kantianismus, dessen Rezeption außerhalb der Universitäten stattfindet.⁸ Einer der Gründe hierfür war bestimmt auch, dass die niederländische Universitätssprache bis in die 20er-Jahre des 18. Jahrhunderts hinein das Latein ist. Die lateinischen Übersetzungen, die in den 90er-Jahren von verschiedenen wichtigen Schriften Kants erscheinen, hatten keinen Einfluss auf die Kant-Rezeption an den Universitäten. Einerseits nicht, weil mit der lateinischen Sprache auch an der lateinischen Handbuchkultur festgehalten wird, in die die kantische Philosophie niemals hineingezwängt werden wird, andererseits weil in den Niederlanden die Gegner Kants fast ausnahmslos aus dem philologischen Lager kommen, das an sich schon ein zwiespältiges Verhältnis zur eigenen Nationalsprache hatte. Auch muss man feststellen, dass das niederländische Universitätswesen im Vergleich zum deutschen um 1790 gründlich veraltet war. Es gab kaum Bestrebungen zur Modernisierung, besonders aber wird die für das Universitätswesen so wichtige deutsche Bildungsdebatte der Jahrhundertwende in Holland kaum wahrgenommen, woran freilich auch die politischen Umstände und die französische Einverleibung mit schuld sind.

Die niederländischen Universitäten, allen voran die älteste protestantische Universität Leiden, haben sich im 18. Jahrhundert zu schicken Bildungsstätten des herrschenden Bürgertums entwickelt. Dabei war nicht so sehr die wissenschaftliche Ausbildung das Hauptgeschäft der Studenten, sondern das Knüpfen von Kontakten zur kommenden herrschenden Generation im In- und Ausland (etwa die Hälfte der Leidener Studenten kamen aus dem Ausland). Zwar waren besonders der Universität Leiden im 17. und 18. Jahrhundert viele der bedeutsamsten Wissenschaftler Europas verbunden, doch schulbildend sind nur die wenigsten von ihnen gewesen. Auch in der theologischen Debatte sind die niederländischen Universitätsprofessoren des späten 18. Jahrhunderts eher abwesend. Das hat sicher auch seinen Ursprung in der Berufungspraxis, sofern an die theologischen Fakultäten in der Regel nur Männer ohne ausgesprochenes theologisches Profil berufen wurden. Denn an theologischen Erneuerungen und den damit einhergehenden Diskussionen hatte das stark mit den Universitäten vernetzte politisch und ökonomisch dominante Bürgertum kein Interesse.

Anders liegt die Situation für die (Alt-)Philologie. In diesem Metier gehörte die Universität Leiden und deren Umkreis während des 18. Jahrhunderts zur absoluten Weltspitze. Tiberius Hemsterhuis (1685–1766, der Vater des Philosophen Frans Hemsterhuis), Lodewijk Caspar Valckenaer (1715–1785) und David Ruhnkenius vervollkommneten die sogenannte holländische Methode der Textedition und Kommentierung, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht. Auch die Schule der Orientalisten Schultens (mehrere Generationen) ist von größter Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Orientalistik gewesen.⁹ Dass diese große Tradition im 19. Jahrhundert mehr und mehr ins internationale Hintertreffen gerät, dürfte auch damit zusammenhängen, dass auf sie kaum neue Impulse von der zeitgenössischen Philosophie ausgehen. Wie gesagt verschließt sich die niederländische Universität im Großen und Ganzen dem Kantianismus, der in Deutschland eine der wirkungsmächtigsten Kräfte hinter der rasanten Entwicklung der Wissenschaften und Philosophie war. Ironischerweise sind es in der Hauptsache die niederländischen Altphilologen, die der kantischen Philosophie den Kampf ansagen.

Mit diesen einleitenden Bemerkungen zur allgemeinen philosophischen Lage in Holland sollten die Ausgangsbedingungen geschildert werden, unter der die Rezeption der kantischen Philosophie steht, der wir uns jetzt zuwenden wollen. Erst werden drei Preisfragen besprochen, durch die das breite niederländische Publikum erstmals auf die Bedeutung der neuen Philosophie aus Königsberg hingewiesen wird. Im Anschluss daran werden einige der bedeutsamsten Kantianer der ersten Stunde und die erste nicht-deutschsprachige Kant-Zeitschrift erörtert werden.

2. Allard Hulshoff und die Haarlemer Preisausschreiben 1787, 1789 und 1791 über Kant

Der niederländische Kantianismus ist keine Angelegenheit der Universitäten. Er findet vielmehr in den aufgeklärten Kreisen des Amsterdamer Bürgertums statt. Die genauen Umstände und Hintergründe der ersten Rezeption der kantischen Philosophie liegen immer noch im Dunkeln. Die Initialzündung scheint allerdings von dem schon erwähnten Schüler Engelhards ausgegangen zu sein. Allard Hulshoff ist nur zehn Jahre jünger als Kant.¹⁰ Nach seinem Theologiestudium in Groningen, das er 1755 mit der Promotion über den apriorischen Gottesbeweis abschließt,¹¹ wird er Pastor einer Mennonitengemeinde in Amsterdam. Hier sagt er sich bald vom Wolffianismus seines Lehrers los, wie seine 1758 veröffentlichte Abhandlung über die beste aller Welten zeigt.¹² Hierin kritisiert er Leibniz' Auffassung, dass in der besten aller möglichen Welten – in der wir ja leben – das Gute und Schlechte bereits optimal verteilt sei, weshalb nicht einzusehen ist, wie sich überhaupt noch die sittliche Vollkommenheit der Welt vergrößern ließe. Der leibniz-wolffische Optimismus hat deshalb einen moralischen Fatalismus zur Folge. Weil dieser Fatalismus der christlichen Lehre zuwiderläuft, muss er und schließlich auch die leibniz-wolffische Philosophie bekämpft werden. Kant hatte das Buch in der 1783 erschienen deutschen Übersetzung im Besitz; es wurde ihm jedoch 1790 von Hulshoff selbst geschenkt.¹³

Spätestens Mitte der Sechzigerjahre müssen Kant und Hulshoff aufeinander aufmerksam geworden sein. Denn 1764 erscheint Kants Berliner Preisschrift „Dissertatio de evidentia principiorum metaphysices, theologiae naturalis, et philosophiae moralis“ (Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral) zusammen mit Hulshoffs Preisschrift „De evidentia in metaphysices et theologiae religionisque naturalis principiis“, die ebenfalls das Akzessit erhalten hatte, in den Berliner Proceedings dieser Preisfrage.¹⁴ Vier Jahre später, nämlich 1768, tritt Hulshoff in Berlin erneut mit einer Preisschrift hervor. Für seine Untersuchung über die Neigungen, wozu die Berliner Akademie 1767 eine Preisfrage ausgeschrieben hatte, bekommt er mit den berühmten Johann Georg Heinrich Feder und Christian Garve das Akzessit. Seine Abhandlung erscheint 1769 – und diesmal nicht anonym – in den Berliner Proceedings in Französisch. Im selben Jahr erscheint auch eine deutsche Übersetzung, für die Johann Heinrich Lambert in einer Rezension für die *Allgemeine deutsche Bibliothek* sehr lobende Worte findet.¹⁵ Man muss davon ausgehen, dass Kant auch diese Preisschrift Hulshoffs zur Kenntnis genommen hat, zumal jeder preußische Akademiker die Berliner Preisausschreiben beachtete. Auch in den Niederlanden stand das Berliner Preisorgan in hohem Ansehen. Hulshoffs Biograf berichtet, dass dieser aufgrund seiner Berliner Erfolge mit vielen deutschen Gelehrten im Briefwechsel stand, von denen einige ihn auch in Amsterdam besuchten.¹⁶

Im August 1790 und im Mai 1791 schreibt Hulshoff zwei ausführliche Briefe an Kant (Ersteren scheint der Königsberger auch beantwortet zu haben). Beide Briefe gehen aus-

föhrlich auf die zwei Preisfragen ein, die die *Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen* in Haarlem unmittelbar im Zusammenhang mit der kantischen Philosophie 1789 und 1791 für das jeweils darauffolgende Jahr ausgeschrieben hatte. Die Haarlemer *Maatschappij* stand im 18. Jahrhundert in hohem Ansehen und ist in gewisser Weise Vorläuferin der erst im 18. Jahrhundert gegründeten niederländischen Akademie. Ihre Preisaufgaben wurden in den einschlägigen europäischen Zeitschriften und Journalen bekannt gegeben und kannten deshalb auch einen beachtlichen internationalen Zulauf. Die meisten Preisfragen hatten Probleme naturwissenschaftlicher, medizinischer und ingenieurwissenschaftlicher Natur zum Gegenstand, philosophische Preisfragen waren in der Minderheit.

Allard Hulshoff hatte die 1787 für das darauffolgende Jahr ausgeschriebene Preisfrage mit dem späteren – d. h. seit 1790 – Groninger Philosophieprofessor Gerrit van der Voort (1764–1793) gewonnen. Über den leider viel zu früh verstorbenen Van der Voort wird berichtet, er sei einer der ersten Professoren, der über die kantische Philosophie gelehrt haben sollen.¹⁷ Leider erlauben seine veröffentlichten Schriften es kaum, seine tatsächlichen Kant-Kenntnisse genauer zu beurteilen.¹⁸ Die erwähnte Preisfrage hat den Gottesbeweis Moses Mendelssohns aus der Unvollkommenheit unserer Selbsterkenntnis zum Gegenstand.¹⁹ In den Niederlanden stand Mendelssohns Philosophie damals in hohem Ansehen, was unter anderem aus der Tatsache hervorgeht, dass 1788 eine ziemlich vollständige Übersetzung seiner Schriften erscheint.²⁰ Folgeschwer sollte jedoch in der Preisausschreibung die Aufforderung an die potentiellen Teilnehmer werden, nach Möglichkeit auch die *Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden* (1786) des Halenser Kantianers Ludwig Heinrich Jakob (1759–1827) zu berücksichtigen. Bekanntlich ist Jakobs *Prüfung* eine kleine Abhandlung Kants vorangestellt.²¹ Obwohl Kant in der Preisausschreibung nicht ausdrücklich erwähnt wird, machen seine einleitenden „Bemerkungen“ klar, dass Jakob Mendelssohns Schrift und den darin vorgebrachten Gottesbeweis mit Kantischen Mitteln widerlegt.²² Ferner hebt Kant hervor, dass es bei dem Streit zwischen Freiheit und Naturnotwendigkeit gewiss nicht, wie Mendelssohn meint, um „Logomachie“, also bloß um bloße Wortstreitigkeiten ginge, sondern vielmehr um eine „wahrhafte Streitigkeit über Sachen.“²³ Ein anderer Kritikpunkt Kants betrifft die Erkennbarkeit der Dinge an sich, worüber Mendelssohn eine grundlegend falsche Ansicht vertritt, die Kant auch lapidar als eine solche entlarvt.

Es ist klar, dass die Aufsteller der Haarlemer Preisfrage nicht nur Kants Kritik an Mendelssohns Gottesbeweis kennen, sie müssen sie obendrein sehr ernst genommen haben, weil sonst die Aufforderung keinen Sinn machte, Jakobs Schrift bei der Beantwortung der Frage zu berücksichtigen. Allerdings wird man sich auch im Klaren darüber gewesen sein, dass es wegen der relativen Unbekanntheit der neuen Philosophie aus Königsberg nicht opportun war, die Berücksichtigung der kantischen Kritik zur Forderung zu erheben.

Auf die Preisfrage gehen in Haarlem acht Antworten ein, wobei die goldene Medaille an Hulshoff und die silberne an Gerrit van der Voort geht.²⁴ Obwohl keine dieser beiden

Schriften näher auf Kants Philosophie und ihre Widerlegung des Mendelssohn'schen Gottesbeweises eingeht, sollten Hulshoffs Bemerkungen über Jakobs Schrift am Ende seiner Abhandlung folgeschwer werden. Er hält nämlich Jakobs *Prüfung* für nicht sehr scharfsinnig und auch für wenig hilfreich zur Aufdeckung der Missverständnisse in Mendelssohns Schrift. Diese Missverständnisse lassen sich, so Hulshoff, nämlich viel einfacher durch eigenes Nachdenken aufdecken.²⁵ Die größte Schwierigkeit mit Jakobs Schrift hat Hulshoff allerdings deshalb, weil jener „Kants Kritik“ ohne Weiteres zum Prüfstein seiner Beurteilung macht, was seines Erachtens deshalb nicht gerechtfertigt ist, weil die kritische Philosophie auch selbst nicht ohne Streitigkeiten sei, „die in Zukunft mit Sicherheit fortgesetzt werden“ [en ook zeekerlyk zullen voortgezet worden]. Diese Kritik macht nun freilich nur dann Sinn, wenn Hulshoff sowohl mit der kritischen Philosophie als auch mit den Argumenten ihrer Kritiker minimal vertraut ist. Die Preisfrage und insbesondere Hulshoffs Reaktion macht ferner klar, dass die neue Philosophie aus Königsberg um 1787 in den Niederlanden nicht nur wahrgenommen wurde, auch musste ihr kritisches Potential gegen die traditionelle Metaphysik klar erkannt sein, denn genau dies sollten die Antworten auf die Preisfrage idealerweise thematisieren.

Hulshoff findet allerdings auch lobende Worte für Jakob, sofern er ihn dafür preist, die Philosophie seines Königsberger Vorbildes eifrig zu vertreten und allgemein zu machen [het beoefenen der Wysbegeerte van zynen grooten Meester yverig aan te moedigen en algemeen te maken]. Dem fügt er hinzu, dass das Vorwort Kants die große philosophische Begabung seines Verfassers verrät, sofern es auf einigen wenigen Seiten ausführt, worum es in der *Kritik* im Grunde genommen geht. Auch diese Bemerkung macht keinen Sinn, wenn Hulshoff nicht wenigstens ungefähr übersähe, worum es in der ersten Kritik geht. Hätte sich der Königsberger selber, so beschließt Hulshoff, mit der Widerlegung Mendelssohns abgegeben, würde er bestimmt keinen Grund gehabt haben, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen.²⁶ Der Amsterdamer ist nicht von Kants bisheriger Widerlegung des klassischen Gottesbeweises überzeugt, welches Urteil erneut seine relativ guten Kenntnisse der kantischen Philosophie bestätigt.

Historisch bedeutsam ist es nun geworden, dass Hulshoff die Preisaufgabe zum Anlass nimmt, die *Maatschappij* aufzufordern, in Zukunft einige Betrachtungen der kantischen Philosophie im Allgemeinen, insbesondere aber solche über die neuesten Streitpunkte in Anbetracht der Gottesbeweise, zur Preisfrage zu erheben. Er schreibt: „Doch der Maatschappij und mir selbst gehen die Interessen der Theologie zu Herzen; deshalb würde es sicherlich Genugtuung bereiten, *einige Überlegungen hinsichtlich der Kantischen Philosophie im allgemeinen vorzutragen, und zwar insbesondere über die neuesten Streitigkeiten, welche die Beweise vom Dasein Gottes betreffen*. Wenn vorliegender Aufsatz Zustimmung auslöst, würde der Autor dazu ermuntert, sich auch selber damit auseinanderzusetzen.“²⁷ Offenbar weiß Hulshoff, dass die kritische Philosophie einen Gottesbeweis vertritt, der kontrovers diskutiert wird. Allem Anschein nach ist er über jene Streitigkeiten im Bilde, die Kant zur Revidierung seiner in der *Kritik der reinen*

Vernunft vertretenen Auffassung geführt haben, dass das Principium Executionis des Moralgesetzes nicht der Gottesglaube, sondern das Moralgesetz ist.²⁸

Die *Maatschappy* nimmt tatsächlich Hulshoffs Vorschlag an und schreibt am 25. Mai 1789 eine Preisfrage zum kantischen Gottesbeweis aus. Man wird davon ausgehen dürfen, dass Hulshoff diese Preisfrage entweder selber verfasst oder ihrem eigentlichen Verfasser eingeflüstert hat.²⁹ Hulshoff ist seit 1770 Mitglied der Haarlemer *Maatschappy*.

Die für den 1. November 1790 ausgeschriebene Preisaufgabe fragt, was von dem von Kant aufgestellten moralischen Gottesbeweis zu halten sei, und zwar in der Hinsicht, dass er der einzige sei [Wat men te denken hebbe van het moreele bewys van Gods aanweezen, en wel zoo als het zelve door den heer Kant is opgegeeven, als ware dit het eenige?].³⁰ Die Preisfrage fordert, dass in den Antworten Bezug genommen wird auf gewisse Passagen der *Kritik der reinen Vernunft* (1. Aufl.: „Vom Ideal des höchsten Gutes“) sowie der *Kritik der praktischen Vernunft* (1. Aufl.: „Das Dasein Gottes, als ein Postulat der reinen praktischen Vernunft“). Wie auch immer man jedoch die Details im Einzelnen beurteilen will, allein schon das Verfolgen dieser Debatten setzt eine beachtliche Vertrautheit mit der kantischen Philosophie voraus. Das Thema der Preisfrage, bzw. der Widerspruch hinsichtlich der Triebfeder für moralisches Handeln zwischen erster und zweiter Kritik bzw. der *Grundlegung* gehört übrigens zum immer wiederkehrenden Grundbestand der Kritik der Tübinger Storr-Schule an Kant.³¹ Wie ich an anderer Stelle im Ansatz dargelegt habe (und an wieder anderer Stelle noch ausführlicher zu tun beabsichtige), gab es einen intensiven Ideenaustausch zwischen Holland und Württemberg, besonders mit dem Tübinger Stift.³² Bereits 1788 hat der Tübinger Philosophieprofessor Johann Friedrich Flatt (1759–1821) die Inkonsequenz thematisiert, dass nach dem Kant der ersten Kritik die Triebfeder für moralisches Handeln die Religion sei, wohingegen er seit der *Grundlegung* – zugleich, denn die entsprechende Passage streicht Kant in der Neuauflage der ersten Kritik nicht – dafür argumentiert, dass diese Triebfeder in der Achtung vor dem Gesetz liege. Wie in der Preisfrage legt Flatt dort ebenfalls dar, dass der moralisch-theologische Beweisgrund nicht der einzige mögliche Beweisgrund für das Dasein Gottes sein könne.³³ Über die Rezeption von Flatts Kant-Kritik in den Niederlanden ist bislang nichts bekannt. Wegen der Übereinstimmungen der Preisaufgabe mit den wesentlichsten Kritikpunkten Flatts liegt es auf der Hand, dass Hulshoff die kant-kritischen Schriften Flatts kannte oder sie sogar gelesen hat. Jedenfalls werden Flatts *Briefe über den moralischen Erkenntnisgrund der Religion* (1789) bald nach ihrem Erscheinen sehr positiv angezeigt im *Algemene konst- en letterbode*. Gepriesen wird ihr Verfasser wegen seiner scharfsinnigen Kant-Kritik, insbesondere aber wegen seines Nachweises, dass Kants Religionslehre auf Voraussetzungen beruhe, die dieser nicht nur nirgends klärt, sondern überdies auch nicht beweisen kann, weil sie seinem System widersprechen.³⁴

Gewonnen wird die Preisaufgabe von dem Stuttgarter Karlsschullehrer Johann Christoph Schwab (1743–1821). In den vorangegangenen Jahren hatte er bereits erfolgreich

an verschiedenen Preisfragen des Stolpischen Legats der Universität Leiden teilgenommen. Die silbernen Medaillen gehen an Ludwig Heinrich Jakob³⁵ und an den Lübecker Pädagogen und Kant-Kritiker Friedrich Daniel Behn.³⁶ Zu dieser Preisfrage sind keine Einsendungen aus Holland verzeichnet, was als ein Indiz dafür bewertet werden kann, dass man in den Niederlanden um 1790 noch unzureichend vertraut ist mit den *ins and outs* der kantischen Philosophie, um dieselbe hinsichtlich des schwierigen Themas zu befragen. Es ist unbekannt, ob Hulshoff oder die *Maatschappy* mit Einsendungen aus den Niederlanden gerechnet haben. Möglich wäre das, weil das Thema, ob die Moral zur Religion führt oder, wie Kant es noch in seiner ersten Kritik formuliert, ob uns die „Moraltheologie“ vielmehr umgekehrt „unausbleiblich auf den Begriff eines *einigen, allervollkommensten* und *vernünftigen* Urwesens führt“³⁷, auch für die damalige niederländische Diskussion ein höchst interessantes Problem war.

In den beiden Briefen, die Hulshoff nach Königsberg schickt, berichtet er über den Verlauf der Beurteilung der in Haarlem im November 1790 eingegangenen Preisschriften. Innerhalb der Jury bestand über das Urteil nämlich kein Konsens. Hulshoff und Van der Voort setzten sich für die Abhandlung des Kantianers Jakob ein. Allerdings konnten sie sich bei der Abstimmung nicht gegen die drei kant-kritischen Jurymitglieder durchsetzen, unter denen zwei „sehr alte Herren sind“, wie Hulshoff nicht ohne Ironie an Kant schreibt.³⁸ Der „junge“ Antikantianer ist der in der Schweiz geborene Altphilologe Daniel Wytttenbach (1746–1820), der zu diesem Zeitpunkt eine Professur an der Universität von Amsterdam bekleidet, die er kurz vorher gegen eine am Kollegium der Remonstranten (Arminianer) eingewechselt hatte.³⁹ Letzterer Lehrstuhl wird 1790 von dem sicherlich bedeutendsten Kantianer Hollands besetzt, nämlich von Paulus van Hemert (1756–1825). Es gibt jedoch keine Anzeichen dafür, dass sich Van Hemert zum Zeitpunkt des Amsterdamer Rufes bereits intensiv mit der kritischen Philosophie beschäftigte. Anfang des 19. Jahrhunderts verwickeln sich Wytttenbach und Van Hemert in eine Debatte um die kritische Philosophie, die in eine förmliche Schlammschlacht ausufert und die der Philologe zuungunsten des Kantianismus für sich entscheidet.⁴⁰

Die dritte hier zu erörternde Preisfrage der Haarlemer *Maatschappy* wurde zwei Jahre später, im Jahre 1791, ausgeschrieben. Sie ist mit Sicherheit von Hulshoff verfasst und stellt erneut die kantische Philosophie an eine zentrale Stelle. Gefragt wird nach dem Zusammenhang der kantischen Ethik und der des britischen *moral sense*, d. h. dass „seit Langem nach einem ersten und allgemeinen Grund der sittlichen Pflicht gesucht werde, aus dem sich alle besonderen Hauptarten unserer Pflichten herleiten ließen; die *Moral-sense*-Philosophen scheinen sich, so die Preisfrage, hinsichtlich eines solchen Grundsatzes in Verlegenheit zu befinden,⁴¹ wohingegen Kant einen allgemeinen Grundsatz angegeben hat, aus dem sich tatsächlich alle unsere Pflichten sollen ableiten lassen. Obwohl viele die Grundsätze Kants dunkel, andere unsicher oder philosophisch unfruchtbar finden, wird gefragt, ob es vernünftig, notwendig oder nützlich sei, nach einem solchen ersten allgemeinen Grundsatz zu suchen und wenn ja, wie dieser laute.“⁴² Vergegenwärtigt man sich die sich zur selben Zeit entfachende Auseinandersetzung um den all-

gemeinen Grundsatz der theoretischen und praktischen Philosophie Kants, so sucht auch diese Preisfrage wieder Anschluss bei der aktuellen deutschen Kant-Diskussion, was erneut unterstreicht, wie gut Hulshoff über den damaligen Diskussionsstand informiert ist. Am 21. Mai 1793 spricht die *Maatschappy* dem Amsterdamer Juraprofessor Hendrik Constantijn Cras (1739–1820) die goldene Medaille zu.⁴³ Er ist von Elie Luzac (1721–1796)⁴⁴ in die leibniz-wolffische Philosophie, besonders in deren Naturrechtslehre, eingeführt worden. Um die Jahrhundertwende hat er sich ziemlich intensiv mit der kantischen Philosophie auseinandergesetzt.⁴⁵ In seiner Preisschrift weist er die Suche nach einem Grundsatz der Moralphilosophie mit dem Argument als vergebliches Unterfangen ab, dass die geometrische Methode für die Moral nicht geeignet sei, zumal sie – wie ja auch die Geometrie selbst – nicht aus *einem* Prinzip, sondern aus mannigfaltigen Axiomen hergeleitet werden muss. Außerdem weist Cras den Formalismus des kantischen Moralprinzips ab. Für die Moralbegründung müsse nämlich die Natur des ganzen Menschen berücksichtigt werden.⁴⁶ Über die Kant-Kenntnisse Cras' macht sich der deutsche Altphilologe und Kantianer August Matthiä (1769–1835), der von 1789 bis 1798 in Amsterdam als Hauslehrer tätig war, in einem Brief vom 18. November an seinen Zögling Willem Berg lustig. Zunächst wundert er sich zu hören, dass Cras 1799 über Kant liest, denn: „Dieser Mann schrieb 1793 eine Abhandlung über Kants Moral-Prinzip, die von der Holländischen Sozietät der Wißenschaften zu Haarlem, [...] weil die Herren Direktoren der Sozietät von der Sache selbst nichts verstanden, den Preis erhielt, und in welcher er auf die lächerlichste Weise von der Welt Kants Moral-Prinzip zu widerlegen suchte. Er sprach überhaupt damals von der Kantischen Philosophie wie der Blinde von der Farbe. Noch unterm 14 Jan. dieses Jahres schrieb er mir einen Brief, worin er über die Kantische Philosophie Fragen that, die nur einer, der völlig unbekannt mit derselben und von allem philosophischen Geiste entblößt ist, thun kann, und die ich ihm auf zwei Bogen wahrscheinlich zum Vortheil seiner Kollegien beantwortete. [...] Nehmen Sie [d. h. Willem Berg, E.-O.O.] sich also ja in Acht, daß Sie sich für Kantische Philosophie nicht aufbinden laßen, was keine ist. Laßen Sie sich das, was *van Hemert* darüber geschrieben hat, geben und lesen Sie dies, so sind Sie sicher.“⁴⁷ Dieses vernichtende Urteil zugunsten Van Hemerts ist gewiss gerechtfertigt, denn das, was Cras in seiner Abhandlung gegen die Philosophie Kants kritisch vorbringt, trifft diese tatsächlich nicht oder nur höchst bedingt. Dass er um die Jahrhundertwende den Kantianismus allerdings irgendwie ernst genommen hat, geht auch daraus hervor, dass der sehr talentierte Anton Reinhard Falck (1777–1843) mit einer erkantischen Arbeit über die Ehe bei Kant und Fichte bei Cras promoviert.⁴⁸ Falk wird später Bildungs-⁴⁹ und Staatsminister. Also auch Männer mit ausgesprochenen Präferenzen für den Kantianismus hatten damals Chancen auf eine politische Karriere.

Abschließend ist festzuhalten, dass die drei hier dargestellten Preisfragen der Haarlemer *Maatschappy* einen höchst bedeutsamen Beitrag dafür geleistet haben, dass die kantische Philosophie schon sehr früh, d. h. bereits Ende der 80er-Jahre, Eingang in die niederländische Diskussion gefunden hat. Denn in der Tat war es damals so, dass, wenn eine

so angesehene Gesellschaft wie die Haarlemer *Maatschappy* eine Preisfrage über zentrale Probleme der kritischen Philosophie ausschrieb, davon eine wichtige Signalwirkung ausging, sich mit der neuen Philosophie aus Königsberg auseinandersetzen zu müssen. Es ist Hulshoffs unvoreingenommenem philosophischem Naturell zu verdanken, dass er die Bedingungen für diese Auseinandersetzung geschaffen hat. Seine Leistungen zur Verbreitung der kantischen Philosophie in den Niederlanden können nicht hoch genug geschätzt werden. Seinem Verdienst tut auch nicht Abbruch, dass die zunächst eher kritische Auseinandersetzung mit Kant Mitte der 90er-Jahre umschlägt in eine fast schwärmerisch positive, wogegen dann allerdings auch wieder besonders scharfe Kritiker laut werden.

Die in der Vergangenheit immer wieder erörterten Nachrichten darüber, dass es in den Niederlanden bereits vor 1790 eine intensivere Beschäftigung mit Kant gegeben hätte, sind m. E. mit Vorsicht zu genießen. Daniel Jenisch etwa berichtet in einem Brief vom 14. Mai 1787 an Kant,⁵⁰ in Leiden den adligen Gijsbert Karel van Ho(o)gendorp (1762–1834) getroffen zu haben, mit dem der Königsberger persönlich bekannt war, weil er einige Wochen als Militär in Königsberg stationiert gewesen war und dort regelmäßig die Familie Keyserlingk besuchte, wo auch Kant frequentierte.⁵¹ Kants Schüler und späteren Kollege an der Albertina, Christian Jacob Kraus (1753–1807), hat Van Hogendorp damals in die ökonomische Wissenschaft eingeführt. Einige Jahre nach seiner Stationierung in Königsberg verlässt Gijsbert das Militär zugunsten eines Jurastudiums in Leiden, wo er 1787 über ein ökonomisches Thema promoviert.⁵² Kant hat in einem Brief vom 27. Juni 1782 an Biester Gijsberts Karrierewechsel für einen „wunderlichen Plan“ gehalten, „aus dem sicherlich nichts werden wird“.⁵³ Jenisch berichtet weiter, Gijsbert sei ihm als feuriger Anhänger der kantischen Philosophie aufgefallen. Auch diese Bemerkung ist mit viel Salz zu genießen, denn Van Hogendorps Eklektizismus ist fast sprichwörtlich. In seiner Dissertation kommt der Name Kant jedenfalls nicht vor. Allerdings ist das philosophische Gedankengut dieses Vaters der ersten niederländischen Konstitution von 1814 noch immer nicht zureichend untersucht.

Eine andere Bemerkung in demselben Brief Jenischs ist, dass zwei Manuskriptbögen mit Auszügen über Kants System der Moral von einem gewissen Van Ruyther in den „Hager-Verhandlungen“ ohne Jenischs Wissen veröffentlicht seien. Trotz vieler Nachforschungen habe ich bislang nichts über diesen ominösen Van Ruyther oder seinen Beitrag herausfinden können, was weitere Zweifel an der Authentizität dieser Mitteilungen Jenischs hervorruft.

3. Die Kant-Rezeption in Amsterdam

Wichtig, ja eigentlich zentral für die Verbreitung der kantischen Philosophie waren die vielen literarischen Gesellschaften, Vereine und Logen in Amsterdam. Wie gesagt spielten die vielen, damals in Amsterdam lebenden deutschen Gelehrten darin eine wichtige

Rolle. Eine der wichtigen Gestalten ist der Altphilologe Immanuel Gottlieb Huschke (1761–1828), der von 1789 bis spätestens 1798 Hauslehrer in Amsterdam war.⁵⁴ Studiert hat er von 1781 bis 1783 in Jena, wo er in enger Berührung mit dem Kantianer und späteren Herausgeber der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* Christian Gottfried Schütz stand. Ihn bittet er am 9. November 1790 um die Erlaubnis, einige seiner Aufsätze „über die ersten Hauptstücke der Kritik der reinen Vernunft [...], wovon ich 1) de spatio, 2) de tempore, 3) de discriminae inter philos. Kant. et Leibnitz. 4) de analytic. et synthet. enunciatis – besitze“ sowie einige andere, die er bedauert nicht im Besitz zu haben, wie z. B. eine „über die *Kategorien*“, in Amsterdam auf schönem holländischen Papier nachdrucken zu dürfen.⁵⁵ Er motiviert sein Anliegen damit, dass es unter seinen Freunden ein zunehmendes Interesse für Kants Philosophie gäbe und dass deren Förderung mit einer solchen Sammlung sehr gedient wäre. Weil es sich bei der geplanten Ausgabe um eine Sammlung lateinischer Schriften handelt, würde damit ein spezifisches gelehrtes Publikum angesprochen. Allerdings sollte aus dem Publikationsvorhaben nichts werden, obwohl Huschke am 11. März 1791 noch einmal an Schütz herantritt; es war ihm also wichtig.⁵⁶ Im Nachhinein ist es zu bedauern, dass Huschkes Plan nicht realisiert worden ist. Denn genau jenes gelehrte Publikum, an das sich Huschkes Ausgabe wenden wollte, wird Ende des Jahrhunderts die Feder gegen Kant und die holländischen Kantianer ergreifen.⁵⁷ Man dürfte vermuten, dass die Gegnerschaft anders, zumindest jedoch milder ausgefallen wäre, wenn Kants Philosophie von vornherein von den Vertretern dieser philologisch interessierten Richtung rezipiert worden wäre.

Huschkes Publikationspläne setzen voraus, dass er nicht nur über Kants Philosophie gut informiert war, sondern auch eine wichtige Rolle für deren Vermittlung in Amsterdam innehatte. Tatsächlich stand er schon bald nach seiner Ankunft in Amsterdam im Kontakt zu fast allen später führenden Kantianern. Gesichert ist, dass er seit 1791 mit Jeronimo de Bosch, der 1799 ein großes lateinisches Lehrgedicht in Hexametern über Kants Ethik verfasst hat, und seit 1792 mit Paulus van Hemert befreundet war.⁵⁸ Ob Huschke Van Hemert für die neue Philosophie des Königsbergers gewonnen hat, denn er beginnt sie seit spätestens 1791 sich zu eigen zu machen, ist wegen bislang fehlender Quellen noch nicht geklärt. Möglich wäre es. Auch war Huschke befreundet mit August Wilhelm Schlegel und August Matthiä.

Die ersten beiden Publikationen über Kants Philosophie erscheinen 1792 in der Zeitschrift *Nieuwe bydragen tot het menschelijk geluk*⁵⁹ und stammen aus der Feder Paulus van Hemerts.⁶⁰ Dieser zusammen mit seinem Freund Johannes Kinker (1764–1845) bedeutendste niederländische Kantianer beginnt seine Laufbahn als reformierter Pastor.⁶¹ Bald nach seinem Amtsantritt verwickelt er sich jedoch in einen erbitterten Streit mit den kirchlichen Autoritäten, weil er zentrale Lehrstücke, wie etwa die calvinistische Prädestinationslehre, vor seinem Gewissen nicht länger vertreten kann und will. Das hatte 1784 seine Entlassung zur Folge, was ein ziemlicher Skandal war, auch weil solche Maßregelungen damals nicht an der Tagesordnung waren. 1790 erhält Van Hemert einen Ruf als Professor für Philosophie und Literatur am Seminar der als freisinnig bekannten

Arminianer in Amsterdam. In seiner Antrittsrede verteidigt er am 24. November 1790 eine Variante der in Deutschland vor allem von Johann Salomo Semler vertretenen Akkommodationslehre, nach der die Weisheit der Evangelien von Jesus und den Aposteln absichtlich so verkündigt wurde, dass sie dem Volksglauben begreiflich sind.⁶² Mit solchen Thesen zeigt sich Van Hemert tief verwurzelt in der Aufklärung und ihrer religionstheoretischen Auffassungen.

Dasselbe Bild zeigen auch seine in den 80er-Jahren verfassten Schriften, in denen er sich zum einen mit seinem Utrechter Lehrmeister Gijsbert Bonnet anlegt.⁶³ In dieser Debatte wettet Van Hemert besonders gegen das kirchliche Lehrstück der Verderbnis der Vernunft. Seine Kritik ist so zusammenzufassen, dass eine verdorbene Vernunft es uns nicht möglich machte, über Religionssachen adäquat zu urteilen und schon gar nicht, die Bibel zu verstehen. Ohne Vernunft wäre sozusagen jede religiöse Äußerung und jedes religiöse Urteil wahr, was mindestens nicht im Sinne einer Kirche sein kann, die gegenüber der katholischen einen höheren Wahrheitsanspruch vertritt. Weitreichendere Konsequenzen hat eine verdorbene Vernunft freilich für unser sittliches Handeln, denn eine solche Vernunft gäbe uns keine Mittel an die Hand, zwischen gut und böse zu unterscheiden, weshalb der Mensch unmöglich als frei angesehen werden kann.⁶⁴ Ferner hat sich Van Hemert in einer pseudonymen Schrift äußerst kritisch gegen die seines Erachtens skandalös dumme Aufnahme der niederländischen Übersetzung von Joseph Priestley's *Institutes of Natural and Revealed Religion* gekehrt.⁶⁵ Die 1784 erschienene Übersetzung⁶⁶ hatte einen so großen Tumult verursacht, dass die ganze Auflage mit Polizeigewalt beschlagnahmt wurde.⁶⁷

Van Hemerts weiterer philosophischer Entwicklungsweg, besonders die Umstände, die ihn um 1790 zur kritischen Philosophie getrieben haben, liegt leider immer noch völlig im Dunkeln.⁶⁸ Allerdings könnte man versucht sein, eine Parallele mit dem Entwicklungsweg Karl Leonhard Reinholds (1757–1823) zu konstruieren. Für beide Philosophen sind nämlich Themen der Moral- und Religionsphilosophie von entscheidender Bedeutung gewesen, sich mit Kants neuer Philosophie zu befassen. Ebenfalls waren beide in der Aufklärungsphilosophie verwurzelt und verfügten bereits über ein eigenes ausgeprägtes philosophisches Profil, als sie erstmals mit der kritischen Philosophie in Kontakt kamen. Und obwohl es ihnen auf den ersten Blick zunächst nur um die Verbreitung des kantischen Gedankenguts geht, machen sie die kritische Philosophie in Wahrheit fruchtbar für ihre eigene philosophische Agenda. Die fast unerkennbare Verbrämung der eigenen Philosophie mit der Kants ist auch einer der wichtigen Gründe dafür, dass jede Attacke gegen Kant auch als eine Attacke gegen sich selbst empfunden wird. Und das hat eine starke Verpersönlichung sowie Emotionalisierung der Debatte zur Folge. Wegen seines hitzigen Naturells musste sich dies besonders negativ für Van Hemert auswirken. Wie wir weiter unten noch sehen werden, sind Van Hemerts Kant-Auffassungen in der Tat stark durch die Philosophie Reinholds geprägt. Er verfolgt seit Mitte der 90er-Jahre eine sehr ähnliche Agenda wie Reinhold seit seinen „Briefen über die Kantische Philosophie“ im *Teutschen Merkur* (1786–87). Die Bedeutung Reinholds

für Van Hemert geht besonders aus den vielen Zitaten und Kryptozitaten aus Reinholds Werken hervor.⁶⁹ Ferner wird er von Reinhold gelernt haben, dass man sich auch als eigentlichster Kantianer kritisch gegen die kantische Philosophie verhalten könne und vielleicht auch müsse, indem sie mit Fragestellungen konfrontiert wird, die nicht aus der akademischen Debatte, sondern aus dem wirklichen Leben gegriffen sind. So erlangt auch bei Van Hemert die für die Moralphilosophie Reinholds so wichtige Herzensmetaphorik⁷⁰ einen wichtigen systematischen Stellenwert. Dies sind allerdings alles Dinge, die der näheren Untersuchung noch harren.

Hinsichtlich der allgemeinen Rezeption der kantischen Philosophie kommt noch der Umstand hinzu, dass diese im Grunde genommen erstmals in den jeweiligen Nationalsprachen ausgetragen wird. Mithin ist die internationale Kant-Debatte von vornherein stark durch die spezifischen regionalen Umstände geprägt. Das ist eine wirklich neue Erscheinung in der Philosophie, die von den einzelnen Teilnehmern an der Debatte jedoch kaum wahrgenommen worden zu sein scheint. Auch die moderne Kant-Philologie ist sich m. E. noch zu wenig im Klaren über die Konsequenzen, welche das für die internationale Kant-Debatte und -Rezeption hat.⁷¹ Für das relativ kleine niederländische Sprachgebiet, wo die Kant-Rezeption noch dazu in den westlichen Provinzen, besonders aber in Amsterdam stattfindet, hatte das zur Folge, dass die Debatte über einen längeren Zeitraum in die Zukunft hinein betrachtet von vornherein eine geringere potentielle Vitalität haben musste (das im Gegensatz zu dem größeren deutschen Sprachraum, wo sich noch dazu jeder Philosoph und Wissenschaftler auf irgendeine Weise mit Kant und der kritischen Philosophie auseinandersetzen hatte, um in der aktuellen Wissenschaftsdebatte nicht ins Hintertreffen zu geraten). Außerdem war die holländische Kant-Rezeption wegen der fehlenden Anbindung an die Universitäten sehr viel fragiler als z. B. in Deutschland, sofern sie dadurch empfindlicher wurde für Argumente, die von außerhalb eines rational geordneten und methodisch bedingten argumentativen Diskussionskontextes stammten. Es bestand somit die ständige Gefahr, dass die Debatte bald auf Themen eingeschränkt wurde, für die sich bestimmte Teile der gebildeten Bevölkerungsschichten interessierten. In der Regel waren das moral- und religionsphilosophische Themen, die besonders in politisch unruhigen Zeiten, wie am Ende des 18. Jahrhunderts, an sich schon genügend Zündstoff mit sich führten, um eine Debatte völlig entgleisen zu lassen. Auch die geringe Zahl der Teilnehmer an der damaligen niederländischen Kant-Debatte und damit a fortiori geringere Zahl von möglichen Standpunkten erschwerte es einem erheblich, relativ unbemerkt zwischen den Positionen zu manövrieren und eine einmal eingenommene Position zu nuancieren oder gar zu wechseln. Alle diese Inflexibilitäten behinderten eine fruchtbare Auseinandersetzung mit Kant, weshalb sie auch von vornherein zum Scheitern verurteilt war, *wenn* – so muss man hinzufügen – es nicht gelingen sollte, die nationale Debatte in eine internationale zu überführen. Hulshoff und Van Hemert haben das beide auf ihre Weise versucht, freilich ohne Erfolg. Einerseits weil eine moderne Lingua franca für die Wissenschaft damals noch nicht existierte, andererseits aber auch deshalb, weil ja gerade das spezifisch

Neue an der Auseinandersetzung mit der kantischen Philosophie die Nationalsprachlichkeit mit all ihren charakteristischen kulturellen Bedingungen und Voraussetzungen ist. Ein ganz anderes Problem für die niederländische Auseinandersetzung mit Kant ist, dass sie von Paulus van Hemert bald ganz monopolisiert wird, was wegen seines leicht entflammaren Charakters und seiner spitzen und gefürchteten Feder die sachliche Auseinandersetzung mit der kantischen Philosophie besonders nach 1800 stark behindert. Diese Umstände tragen dazu bei, dass sich viele Niederländer, die sich anfänglich mit dem neuen Denken aus Königsberg noch eingelassen hatten, Anfang des 19. Jahrhunderts auch wieder von der kritischen Philosophie abkehren. Freilich ist dabei in Rechnung zu stellen, dass auch im deutschen Sprachraum die Debatte um die Philosophie des Königsbergers um die Jahrhundertwende langsam an Schärfe verliert und von ganz anderen philosophischen Tendenzen besetzt wird. Die Philosophie des sogenannten deutschen Idealismus und die Diskussion um sie ist in dieser Zeit in den Niederlanden jedenfalls kaum angekommen, obwohl die Voraussetzungen dafür existierten.⁷² Elias Annes Borger (1784–1820) macht 1819 in seiner Schrift *Disputatio de mysticismo* einen der Gründe hierfür publik,⁷³ indem er die philosophischen Positionen Fichtes, Schellings und der Naturphilosophen als einen aus den Problemen des kantischen Systems entstandenen Mystizismus brandmarkt. Doch kommen wir zurück auf Paulus van Hemert. Es ist nicht klar, ob Van Hemert ursprünglich beabsichtigte, an der 1791 von der Haarlemer *Maatschappij* ausgeschriebenen Preisfrage teilzunehmen. Jedenfalls geht seine erste Veröffentlichung zur kantischen Philosophie, nämlich der erwähnte Aufsatz „Vrijmoedige gedachten over de zedenleer des heeren Kant“ [Freimütige Gedanken über die Sittenlehre des Herrn Kant] implizit auf das Büchlein *Zeno, over ongelooft en zeden* von Allard Hulshoff ein. Dabei vermeidet er jedoch offene Kritik an dem Pastor. Dennoch ist dem Insider leicht ersichtlich, dass er Hulshoffs kritische Thesen über Kant nicht oder nur sehr beschränkt teilt. Anders als der Titel vermuten lässt, stehen in dem Aufsatz nicht primär ethische Themen im Vordergrund, sondern religionsphilosophische. Wenn nämlich, so die Hauptfrage Van Hemerts, alle meine Vorstellungen nur auf Erscheinungen zurückgehen und nicht auf die Dinge an sich, sei nicht zu sehen, wie die symbolische Menschengestalt, aber letztlich auch der von der Religion geforderte Glaube an Gott jemals vor dem Gericht der Vernunftkenntnis zu verteidigen sei. Dies ist freilich keine unkritische Stellungnahme gegen die kantische Philosophie, dennoch hat Van Hemert Grund, von derselben eine bessere Erklärung zu erwarten, als Kant sie bislang geliefert hat.

Im März 1796 gibt Van Hemert seine Professur in Amsterdam aus persönlichen Gründen auf, um sich auf sein Landgut Reckenburg nahe Emmerich zurückzuziehen. Zu diesem Zeitpunkt hat er bereits einen Teil des Buches von Friedrich Gottlob Born, *Versuch über die ursprünglichen Grundlagen des menschlichen Denkens*, ins Niederländische übersetzt und den ersten Band unter dem Titel *Beginzels der Kantiaansche wysgeerte* publiziert.⁷⁴ Der Plan zu dieser Übersetzung scheint ziemlich abrupt gefasst worden zu sein. In seiner „Vorrede“ zum ersten Band berichtet er, dass ihn seine Freunde drängten, eine

ausführlichere Einführung in die kritische Philosophie zu verfassen, als er mit seinen beiden Aufsätzen von 1792 getan hatte.⁷⁵ Zwar schreibt Van Hemert, er habe bald nach 1792 mit Vorarbeiten zu einer solchen Einführung begonnen, diese jedoch aufgegeben, als er das Buch Borns in die Hände bekam (über die genaueren Zeitumstände fehlen alle Angaben). Wie damals üblich, gibt auch Van Hemerts Übersetzung das Original nicht besonders präzise und originalgetreu wieder.⁷⁶ Sie erscheint in vier Bänden zwischen 1796 und 1798, wobei jeder der Bände mit einer ausführlichen „Vorrede“ versehen ist, die kurze und wichtige Dokumente seiner sich entwickelnden Kant-Aneignung darstellen. Das Buch war offensichtlich ein großer publizistischer Erfolg, denn es findet sich in vielen Bibliotheken damaliger Gelehrter.

Kurz nach dem ersten Band der *Beginzels* erscheint im April 1797 eine niederländische Übersetzung des für die französische Kant-Rezeption so bedeutsamen Aufsatzes von Anton Keil über Kant im *Nieuwe algemene konst- en letterbode*.⁷⁷ Über die Hintergründe dieser Publikation ist wenig bekannt. Aber offensichtlich meinte der *letterbode* damit ein allgemeines Bedürfnis zu befriedigen. Denn schon einige Monate später erscheint im Juli in demselben Organ ein ebenso ausführlicher Aufsatz zur Einführung in die kritische Philosophie von dem Arzt Willem Servaas (1739–1825).⁷⁸ Servaas aus Delfshaven nahe Rotterdam wird bald zu einem wichtigen Mitstreiter Van Hemerts und dessen *Magazyn*.

Die erste „Vorrede“ der *Beginzels* geht ausführlich auf den Aspekt des ewigen Friedens in der Philosophie ein.⁷⁹ Zwar hatte auch schon die *Kritik der reinen Vernunft* den ewigen Frieden in der Spekulation in Aussicht gestellt,⁸⁰ doch genau genommen ist dies eine Thematik, die Reinhold in seinen „Briefen über die Kantische Philosophie“ (1786–87) mit Bezug auf den eigentlichen Nutzen der kritischen Philosophie in den Mittelpunkt gerückt hatte. Bald danach wird Reinhold seine Idee einer Typologie aller möglichen Standpunkte der Philosophie und Theologie zu seinem sogenannten Vierparteienmodell weiterentwickeln. Vermittelt einer philosophisch begründeten Methodologie zeigt dieses typologische Modell, dass die kritische Philosophie tatsächlich den ewigen Frieden zwischen den streitenden philosophischen und theologischen Parteien gestiftet habe. Reinholds erste wichtige Publikation zum Vierparteienmodell ist übrigens bald nach ihrem Erscheinen in zusammengefasster Übersetzung auch in den Niederlanden angezeigt.⁸¹ In der ersten „Vorrede“ bezieht sich Van Hemert insbesondere auf Reinholds Darstellung eines ewigen Friedens in der Philosophie im Zusammenhang mit den vier streitenden Parteien in der Metaphysik, welche im *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens* (1789) an verschiedenen Stellen erörtert wird.⁸² Nach Reinhold hat sich die alte Metaphysik in aussichtslose Streitereien begeben, wodurch der Skeptizismus freies Spiel bekam mit allen bösen Folgen für Moral und Religion. Erst mit der zwar auf der Hand liegenden, bis Kant allerdings nicht gestellten Frage nach der Möglichkeit von Metaphysik ist es erstmals möglich geworden, so Van Hemert, erstens „die Möglichkeit unserer Erkenntnis a priori sehr gut zu erklären und zweitens die Gesetze, die a priori die Grundlage der Natur als Hauptbegriff aller Ge-

genstände unserer Erfahrung ausmachen, hinreichend zu beweisen“⁸³. Anschließend erörtert Van Hemert die Überschreitung der Grenzen der Metaphysik durch die Vernunft, wodurch sich dieselbe immer wieder in Widersprüche verwickelt. Nur die praktische Vernunft vermag jene Grenzen zu überschreiten, obwohl sie keine objektiven Gründe, sondern nur subjektive für die Unsterblichkeit und Gottesexistenz anzugeben vermag. Hiermit habe die kritische Philosophie den Dogmatismus in seine Grenzen verwiesen und dem Skeptizismus den Garaus gemacht und damit den Weg zu einem in jeder Hinsicht vernünftigen Glauben gebahnt.

In der „Vorrede“ zum zweiten Band kritisiert er zum ersten Mal öffentlich den im Vorjahr verstorbenen Allard Hulshoff, indem er seiner kleinen Schrift *Zeno* vorwirft, dass die dort an die praktische Vernunft gestellten Fragen bezeugten, dass er Kant noch nicht richtig verstanden hätte.⁸⁴ Ferner singt er einen Lobgesang auf die Befreiung vom Unglauben durch die praktische Vernunft. Vernunft und wahrer Glaube gehen nach ihm Hand in Hand. Van Hemert warnt allerdings auch ausdrücklich davor, die Lehre Jesu Christi in die Form der kantischen Philosophie zu zwingen.⁸⁵ Dennoch bleibt der Unterschied zwischen Vernunft und wahrer christlicher Religion bei Van Hemert im Grunde genommen unscharf. Leider hat er sich bemerkenswerterweise kaum oder nur am Rande auf Kants religionsphilosophische Schriften eingelassen. Es liegt auf der Hand, dass er darin kaum eine Bestätigung für seine Thesen finden konnte. Im Gegenteil.

Der Grund, weshalb Van Hemert 1796 seine Amsterdamer Professur aufgab und nach Reckenburg zog, war die schlechte Gesundheit seiner zweiten Frau Elisabeth geb. Kruimel. Sie verstarb am 3. Januar 1797.⁸⁶ Im September desselben Jahres kehrt er nach anderthalb Jahren Abwesenheit zurück nach Amsterdam. Selbstverständlich war seine Professur wieder besetzt und Van Hemert musste sich ein anderes Beschäftigungsfeld suchen. Dies sollte die kritische Philosophie und ihre Verbreitung in den Niederlanden sein, womit er ja mit den *Beginzels* schon einen Anfang gemacht hatte. In Amsterdam gründet er 1798 die erste nicht-deutschsprachige Zeitschrift für kantische Philosophie, das *Magazyn voor de critische wijsgeerte en de geschiedenis van dezelve*. Gedruckt wird die Zeitschrift von dem Arminianer Schalekamp. Die erste Lieferung – jeder Band besteht aus drei Lieferungen bzw. Heften – erscheint im Herbst 1798 und nicht erst 1799, was alle gängigen bibliografischen Bibliografien angeben.⁸⁷

Dass eine solche eher spezialisierte Zeitschrift in den Niederlanden überhaupt erscheinen bzw. ertragreich sein konnte, muss heißen, dass es damals ein beachtliches Interesse für die Philosophie Kants gegeben haben muss. Eine Rezension berichtet, dass das *Magazyn* einen „ongemenen aftrek“, d. h. einen sehr guten Absatz habe, woraus rückgeschlossen wird, „daß in der Zwischenzeit die Zahl der Erforscher sowie Kenner der kantischen Philosophie hierzulande ansehnlich ist und daß man im allgemeinen nicht mehr allgemein durch den Schwierigkeitsgrad abgeschreckt werde, wie das anfänglich noch schien oder mancher vermutete“.⁸⁸

Im Gegensatz zu den *Beginzels*, in denen es vornehmlich um die Verbreitung der Philosophie des Königsbergers geht, bezweckt das *Magazyn*, „durch vernünftige Überzeu-

gung [...] Licht und Wissenschaft, doch vor allem auch wahre Tugend und Sittlichkeit [...] unter das Volk der Bataver zu verbreiten“⁸⁹. Die kritische Philosophie soll sittliche Besserung und den ewigen Frieden in der Metaphysik bewerkstelligen sowie Unglauben, Aberglauben und Schwärmerei bekämpfen.⁹⁰ Letzteres Vorhaben erinnert stark an Reinholds Auffassung vom Nutzen der kritischen Philosophie und ist zweifelsohne auch von ihm beeinflusst. Insofern wird die kritische Philosophie in gewisser Weise im Sinne der vormaligen Volksaufklärung instrumentalisiert.

Van Hemert schreckt nicht davor zurück, verschiedene Universitätsprofessoren für seine Zwecke zu vereinnahmen. Denn indem er ihnen ein wachsendes Interesse an der Philosophie Kants attestiert, nimmt er sie ins Versprechen und bespielt damit in Wirklichkeit die Öffentlichkeit.⁹¹

Die Beiträge der ersten Bände des *Magazyn* sind zweifelsohne gehaltreich und niveauvoll. Viele stammen aus der Feder des Herausgebers. Sie zeigen diesen als einen Mann mit Weitblick und großer Gelehrsamkeit, der auch für deutsche Verhältnisse eine beispiellose Vertrautheit mit der Kant-Rezeption in Deutschland und dem restlichen Europa besitzt, welche er in seinen Beiträgen gern zur Schau stellt. In der 1799 erschienenen deutschen Übersetzung seiner Teyler'schen Preisschrift findet sich übrigens die erste Übersicht über die Geschichte und Schicksale der kantischen Philosophie in Holland.⁹² Das *Magazyn* bringt auch Übersetzungen kleiner Werke Kants, wie „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“⁹³ oder „Was heißt: Sich im Denken orientieren?“ Ferner erfahren auch Fichte und sein Verhältnis zu Kant die nötige Beachtung. Van Hemert beurteilt Fichtes Wissenschaftslehre übereinstimmend mit der kritischen Philosophie,⁹⁴ woraufhin der *Nieuwe algemene konst- en letterbode* Kants berühmte Erklärung gegen Fichte in Übersetzung veröffentlicht.⁹⁵ Hierauf reagiert Van Hemert mit einer eigenen Übersetzung der Erklärung Kants, weil die im *Letterbode* korrupt sei, angereichert mit Fichtes Antwortschreiben, das Schelling in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* veröffentlicht hatte.⁹⁶

Verschiedene Beiträge des *Magazyn* erscheinen in Übersetzung oder in anderen ausländischen Journalen. Der vielleicht bedeutsamste dieser Beiträge stammt von Van Hemerts Freund und Weggefährten Johannes Kinker. Dieser Amsterdamer Rechtsanwalt und spätere Professor für Literatur in Liège (1817–1830) verfasst für das *Magazyn* einen langen und vorzüglichen zweiteiligen Aufsatz zur Erläuterung der ersten Kritik, der 1801 in französischer Übersetzung als Buch erscheint.⁹⁷ Dieses Buch veranlasst Antoine Louis Claude Destutt de Tracy (1754–1836) zu einem Bericht im Institut National und ist damit eines der wichtigsten Quellen für die frühe Kant-Rezeption in Frankreich.⁹⁸

Kinker ist einer der auffallendsten Gestalten der niederländischen Aufklärung. Auffallend ist sein Desinteresse an christlicher Philosophie oder philosophischem Christentum.⁹⁹ Nach Kinker ist die christliche Orthodoxie ein bloßer Volksglauben, der seine Macht durch abergläubische Vorstellungen ausübt, und das ist „für einen aufgeklärten Weltbürger tatsächlich nichts anderes als babylonische Gefangenschaft“.¹⁰⁰ Von einer

solchen Religion ist nichts zu erwarten, weshalb sich Kinker einsetzt für vollständige Erneuerung der Menschheit. Verändert werden muss nicht nur die soziale und politische Lebenswelt, sondern auch die Religion, auf der diese Lebenswelt aufbaut. Der neue Mensch ist Weltbürger und seine Religion die der Vernunft. Diese neue Religion muss allerdings „für uns Menschen versinnlicht“¹⁰¹ werden, was eine Aufgabe der Einbildungskraft und damit der Künstler ist, um sie wirklich zu machen und so der Spekulation zu entreißen. Das sind Vorstellungen, die klar über Kant hinausgehen und eher an Hegel oder Hölderlin im *Ältesten Systemprogramm des deutschen Idealismus* (ca. 1797) erinnern.

Kinker ist auch einer der Ersten, die sich für die europäische Idee einsetzten, denn Kosmopolitismus ist, wie Kinker darlegt, Europäismus (Europeïsme): „Es ist genau der Geist, der trotz allem alt-europäischen Widerstand, trotz allen daraus entstandenen babylonischen Sprachverwirrungen, trotz allen Religionsspaltungen und religiösem Bruderhaß, alles, was sich ihm widersetzt, durchdringt. Mit einem Wort und kurz und gut gesagt, der Geist des Weltbürgertums und der Betrachtung Europas als ein Land, das alle Völker der Erde zu einem großen Ganzen um sich herum zusammenziehen will.“¹⁰² Hinsichtlich seiner aufgeklärten Menschheitsauffassungen ist Kinker ohne jeden Opportunismus. Als nämlich seine Klage beim Vorstand des wichtigen Amsterdamer Zentrums für Kultur und Wissenschaft *Felix Meritis* abgewiesen wird, dass es wider die Statuten der Gesellschaft sei, dass Juden die Mitgliedschaft vorenthalten wird, kündigt er kurzerhand seine Mitgliedschaft auf.¹⁰³ An anderer Stelle beklagt er sich bei seinen aufgeklärten Mitbürgern darüber, dass „manchen Religionen immer noch der Zugang zum allgemeinen Altar der Menschheit verweigert wird“.¹⁰⁴ Trotz seiner areligiösen Grundhaltung ist Kinker der vielleicht wichtigste Mitarbeiter des *Magazyn*, für das er viele Beiträge verfasst. Wie Van Hemert scheut auch Kinker die öffentliche Debatte nicht. Seine spitze Feder bekommen fast alle Anti-Kantianer zu spüren.

Dass das *Magazyn* Ende 1802 nach sechs Bänden eingestellt wird, ist auch der Tatsache zuzuschreiben, dass um diese Zeit in Deutschland ebenfalls das Interesse an der kantischen Philosophie abnimmt. Was die niederländische Situation betrifft, wird man neben den großen politischen Unruhen auf jeden Fall auch die beschränkte Größe des Sprachraums und die verhältnismäßig wenigen darin operierenden Akteure dafür mitverantwortlich machen müssen. Denn bald sind dem Publikum die eingenommenen Positionen mehr oder weniger klar und wird die Debatte, welche noch dazu kaum von neuem Blut genährt wird, langweilig. Auch öffnen sich die Akteure nicht den neuen Entwicklungen innerhalb der deutschen Philosophie. Erschwert haben wird dies auch die grobe Fehleinschätzung, die sich Van Hemert mit seinen Beiträgen über die Übereinstimmung der kantischen Philosophie mit der Fichte'schen geleistet hatte, wie auch der Atheismusvorwurf gegen Fichte, der auch in den Niederlanden breit ausgewalzt wurde – freilich zuungunsten der kritischen bzw. Fichte'schen Philosophie.¹⁰⁵

Ab 1804 wird Van Hemert die kantische Philosophie nur noch auf populäre Weise in der ebenfalls von ihm gegründeten und herausgegebenen Zeitschrift *Lectuur bij het ont-*

bijt en de thetafel (1804–1808) verbreiten, bis 1808 sollten 11 Bände erscheinen;¹⁰⁶ danach wird auch dieses Organ nicht weiter fortgeführt. Die Debatten gegen die kantische Philosophie, die in den Anfangsjahren des neuen Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichen, können hier nicht weiter erörtert werden.

Um 1805 bilden sich in Leiden und Groningen studentische Sozietäten zur Untersuchung der kantischen Philosophie. Über die wohl früheste in Leiden, „Officium et veritas“, ist kaum etwas bekannt. In der Groninger Sozietät „Veritas et officium“ trafen sich hauptsächlich Jurastudenten zum Kant-Studium.¹⁰⁷ Angeregt waren sie offensichtlich durch den Professor für Natur- und Staatsrecht Seerp Gratama (1757–1837), der seine Antrittsrede von 1801 über Kants kategorischen Imperativ gehalten hatte, den er mit dem moral sense in Verbindung bringt. In den Folgejahren entwickelt sich eine stark mit der kantischen Philosophie verbundene Naturrechtslehre, von der man sich eine Erneuerung von Grotius’ jus naturae erhoffte.¹⁰⁸

Eine Neubelebung der kritischen Philosophie findet in Holland um 1880 statt.¹⁰⁹ 1904 wird die niederländische Abteilung der Kant-Gesellschaft gegründet, die im Zuge interner Streitereien bereits 1934 eingeht. Wie überall in der Welt ist die Philosophie Kants nach dem Zweiten Weltkrieg zum festen Bestandteil des philosophischen Kurrikulums an den niederländischen philosophischen Fakultäten und Instituten geworden. Doch erst in diesem Jahrhundert sind die ersten Übersetzungen der kritischen Werke Kants erschienen: die *Kritik der reinen Vernunft* 2004, die *Religionsschrift* 2005, die *Kritik der praktischen Vernunft* 2006¹¹⁰ und die *Kritik der Urteilskraft* 2009.

- 1 Zu Ruhnken vgl. Elfriede Hulshoff Pol, *Studia Ruhnkeniana enige hoofdstukken over leven en werk van David Ruhnkenius (1723–1798)*, Leiden 1953.
- 2 Über die Einflüsse der deutschen Kultur in Holland vgl. etwa den immer noch sehr lesenswerten Aufsatz von Johan Huizinga, *Duitslands invloed op de Nederlandse beschaving*, in: *Verspreide opstellen over de geschiedenis van Nederland*, Amsterdam 2007, 169–195.
- 3 Vgl. dazu Michiel Rudolf Wielema, *Leibniz and Wolff in the Netherlands. The eighteenth-century Dutch translations of their writings*, in: *Studia Leibnitiana* 25 (1993) 54–69.
- 4 *Proeven ener Theodicée of gods-verdediging*, in 3 delen, Utrecht 1763–1765, ²1782. Zu Petsch vgl. Joris van Eijnatten, *Liberty and Concord in the United Provinces*, in der Reihe: Brill’s Studies in Intellectual History, vol. 111, Leiden 2003, 428 f.
- 5 Nicolaus Engelhard, *Institutiones logicae in usum auditorii sui domestici adornatae*, Groningae 1732, ²1742 und Nicolaus Engelhard, *Institutionum philosophiae theoreticae tomus prior complectens logicam et metaphysicam, tomus posterior complectens philosophiam naturalem sive physicam, priore auctior et correctior*, 2 Bde., Groningen 1732, ²1743. Zu Engelhard vgl. ferner auch Michiel Rudolf Wielema, *Nicolaus Engelhard (1696–1765) de Leibniz-Wolffiaanse metafysica in Groningen*, in: *Zeer kundige professoren, beoefening van de filosofie in Groningen van 1614 tot 1996*, hrsg. von H.A. Krop, J.A. van Ruler, und A.J. Vanderjagt, Hilversum 1997, 149–161.
- 6 Zur niederländischen Jacobi-Rezeption vgl. Jan U. Terpstra, *Eine niederländische Woldemar-Übersetzung. Ein Beitrag zum Problem der Rezeption Friedrich Heinrich Jacobis in den Niederlanden*, in: *Friedrich Heinrich Jacobi. Philosoph und Literat der Goethezeit*, hrsg. von Klaus Hammacher, Frankfurt/M. 1971. Hier sei nur am Rande bemerkt, dass auch Jacobis Woldemar in einer schönen zweibändigen Oktavausgabe ins Nieder-

- ländische übersetzt ist, Friedrich Heinrich Jacobi, Woldemar, 2 Bde., Haarlem 1797–99, eine der ersten Rezensionen findet sich in *Vaderlandse Letteroefeningen*, 1797, No. 4, 182–183.
- 7 Vgl. Helmut Pulte, *Das Prinzip der kleinsten Wirkung und die Kraftkonzeptionen der rationalen Mechanik. Eine Untersuchung zur Grundlegungsproblematik bei Leonhard Euler, Pierre Louis Moreau de Maupertuis und Joseph Louis Lagrange*, Stuttgart 1989 und Herbert Berger, *Über den von Samuel König veröffentlichten Brief zum Prinzip der kleinsten Wirkung*, in: Pierre Louis Moreau de Maupertuis. *Eine Bilanz nach 300 Jahren*, hrsg. von Hartmut Hecht, Berlin 1999, 363–381.
 - 8 Diese Sonderentwicklung des niederländischen Kantianismus ist erstmals klar erkannt von Andreas Joannes Antonius Maria Hanou, *Sluiers van Isis. Johannes Kinker als voorvechter van de Verlichting*, in *de vrijmet-selarij en andere Nederlandse genootschappen, 1790–1845*, in der Reihe: *Deventer studiën* 5, Deventer 1988. Übersehen wird diese Tatsache in dem immer noch als Standardwerk geltenden Buch von Ferdinand Sassen, *Geschiedenis van de wijsbegeerte in Nederland tot het einde der negentiende eeuw*, Amsterdam 1959. Eine vorzügliche moderne Darstellung der niederländischen Universitätsphilosophie – und deshalb ohne Berücksichtigung des Kantianismus – ist verfasst von Henri A. Klop, *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Band 1, 2. Teil: *Niederlande*, in: *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, hrsg. von Helmut Holzhey und Vilem Murdoch, Basel 2004, 1073–1230.
 - 9 Vgl. Sabine Mangold, *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ – Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert*, in der Reihe: *Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*, Stuttgart 2004.
 - 10 Seine Philosophie ist immer noch nicht integral erforscht, genauso wenig existiert eine zeitgenössische Biografie, vgl. dafür Willem de Vos, *Leven en Character van Allard Hulshoff*, Amsterdam 1795.
 - 11 Allard Hulshoff, *Dissertatio philosophica inauguralis, qua entis realissimi existentia a priori demonstratur*, Groningen 1755.
 - 12 Allard Hulshoff (unter dem Pseudonym Alethophilus Fileusebius), *Beschouwing der beste wereld, of filosoofische bedenkingen over Gods goedheid en wysheid, de vryheid der menschen, en hunnen staat in dit en het toekomstige leeven, waar in men tragt te bewyzen, dat het stelsel van Leibnitz, en sommige anderen, aanleiding geeft tot het ondermynen der grondslagen van den natuurlyken en den geopenbaarden Godsdienst*, Amsteldam 1758. Die Schrift findet auch in Deutschland Beachtung, vgl. die Rezension in *Nouvelle bibliothèque germanique ou histoire littéraire de l'Allemagne, de la Suisse, et des pays du Nord*, Jul., Aug. u. Sept 1758, Art. XIII.
 - 13 Vgl. AA 11.188; Alethophili Phileusebii, *Betrachtung der besten Welt, oder philosophische Betrachtungen über die Güte und Weisheit Gottes, die Freyheit des Menschen, und seinem Zustande in diesem und jenem Leben*, Amsterdam/Leipzig 1783.
 - 14 Die Preisschrift Hulshoffs erscheint anonym unter dem Namen „Eclecticus“ in: *Dissertation qui a remporté le prix proposé par l'académie royale des sciences et belles-lettres de Prusse, sur la nature, les especes, et les degrés de l'evidence avec les pieces qui ont concouru*, Berlin 1764, 3–52.
 - 15 Allard Hulshoff, *Discours sur les penchans, par Mr. A. Hulshoff, Maître, Docteur en Philosophie, & Professeur chez les Anabatistes à Amsterdam*, Berlin 1769, 3–68. In deutscher Übersetzung: *Untersuchung über die Neigungen, welche den von der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin für d. J. 1767 ausgesetzten Preis erhalten hat*, Berlin 1769. Lamberts Rezension erscheint in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* 13 (1770) 2. St., 529–531.
 - 16 Vgl. a.a.O., oben Anm. 11, 38.
 - 17 W. J. A. Jonckbloet, *Gedenkboek der Hoogeschool te Groningen ter gelegenheid van haar vijfde halve eeuwfeest*, Groningen 1864, 104.
 - 18 In seinem zweibändigen Werk *Grondbeginselen der menschkunde*, 2 delen, Amsterdam 1789–90, wird Kants Philosophie – allerdings an mehreren Stellen – nur sehr oberflächlich referiert, Bd. 1, 30 Anm., 52 Anm., 55 (hier geht hervor, dass Van der Voort die KrV gelesen haben muss), Bd. 2, 110 f. Anm. (hier wird Kant Determinismus vorgeworfen, obwohl der Autor auch zugibt, Kants genaue Meinung bislang nicht richtig erfasst zu haben), 203 f. Anm. (hier wird auf Kants Gottesbeweis mit Hinweis auf die KpV eingegangen) und schließlich 219.
 - 19 Es geht um die *Passage Morgenstunden*, Erster Theil, veränderte Aufl., Berlin 1786, 292–305. Zu dieser Preisfrage vgl. den „Voorbericht“ in Bd. 17 der *Verhandelingen van de Maatschappye*, Haarlem 1790, ix f.
 - 20 Moses Mendelssohn, *Wijsgeerige verhandelingen, brieven en gesprekken, uit het Hoogd. vert., met aanteeek. en het leven van den autheur verrijkt door G. Brender à Brandis*, in 2 dl., Leyden 1788. Früher sind in Über-

- setzung erschienen *Phedon of over de onsterflynckheid der ziele, in drie t'zamenspraaken, naar den 2den verb. dr. uit het Hoogduitsch vertaald*, Den Haag 1769; und *Onderzoek der zedelyke gevoelens*, Utrecht 1769; *Verhandeling over het verhevene en naive in de fraeje wetenschappen, uit het Hoogduitsch vertaald door Rijklof Michael van Goens*, 2de uitgave met verbeteringen, Utrecht 1774, und übersetzt nach der 3. Aufl. *Phedon, of Over de onsterflynckheid der ziele, in drie t'zamenspraaken, naar den derde druk uit het Hoogduitsch vertaald, tweede uitgaave*, bevat tevens een aanhangsel aangaande eenige tegenwerpingen, Den Haag 1776.
- 21 Ludwig Heinrich Jakob, *Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden oder aller spekulativen Beweise für das Daseyn Gottes in Vorlesungen. Nebst einer Abhandlung von Herrn Professor Kant*, Leipzig 1786. Kants Abhandlung „Einige Bemerkungen zu Ludwig Heinrich Jakob's Prüfung der Mendelssohn'schen Morgenstunden“ findet sich auch in AA 8, 151–155.
 - 22 Die Gothaische Zeitung hat das Gerücht in die Welt gesetzt, Kant plane eine Widerlegung der Mendelssohnschen Morgenstunden, was der Königsberger allerdings in einem Brief vom 26. Mai 1786 an Jakob demen-tiert, vgl. AA 10.451. Am 17. Juli desselben Jahres berichtet Jakob Kant, dass er seine Prüfung der Morgenstunden bereits in Kants Geist abgeschlossen habe, woran er die Bitte koppelt, Kant möchte sein Buch mit einer kleinen Vorrede einleiten. Vgl. AA 10, 458.
 - 23 AA 8, 182.
 - 24 Gedruckt sind die Preisschriften in den Verhandelingen van de Maatschappye, Bd. 17, 1–88 (Van der Voort) und 89–124 (Hulshoff).
 - 25 Ebd., 119: „De aandagtige Lezer der 17 Verhandelingen van M. M. [Moses Mendessohn, E.-O.O.] kan, dunkt my, het misverstand gereeder ontdekken, door eigene Overweeging, dan door het lezen der Tegen-spraak van Dr. J. [L.H. Jokob, E.-O.O.]“
 - 26 Ebd., 123: „Aan het onderzoek van dit byzonder Hoofdstuk heeft Hy slegts een klein gedeelte van zynen arbeid te koste gelegd, zonder daar aan zoo veel tyd en inspanning te besteeden, als geschied zou zyn, indien Hy zig eeniglyk daartoe had neergezet. In dit geval zou ik, moogelyk, geene gelegenheid gevonden hebben, om naar dezen prys te dingen.“
 - 27 Ebd., 124: „Doch der Maatschappye en my zelven gaan de belangen van den Godsdienst ook in deezer ter harten; zo dat het, misschien, eenige voldoening zou geeven, sommige Bedenkingen voor te draagen, be-trekkelyk tot de Kantiaansche Wysbegeerte in het gemeen, en wel byzonderlyk over de nieuwste geschillen, raakende de Bewyzen van Gods aanweezen. Indien dit opstel eenige goedkeuring mogt wegdragen, zal de Schyver, waarschynlyk, opgewekt worden, om zig ook daartoe te verledigen.“
 - 28 Vgl. dazu Eberhard Günter Schulz, *Rehbergs Opposition gegen Kants Ethik. Eine Untersuchung ihrer Grund-lagen, ihrer Berücksichtigung durch Kant und ihrer Wirkungen auf Reinhold, Schiller und Fichte*, Köln/Wien 1975.
 - 29 J. C. de Bruijn, *Inventaris van de prijsvragen uitgeschreven door de Hollandsche Maatschappij der Weten-schappen 1753–1917*, Haarlem/Groningen 1977, 71, lässt die Verfasserschaft der Preisfrage offen.
 - 30 In Deutschland bekanntgegeben ist die Preisfrage z. B. in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen vom 29. Aug. 1789, 138. St., 1390 f.: „Ein Preiß von 30 Ducaten ist demjenigen bestimmt, der den moralis-chen Beweis des Hrn. Kant von dem Daseyn Gottes als den einzigen am besten beweisen wird. An Preißschriften aus Deutschland wird es nicht fehlen.“
 - 31 Vgl. Ernst-Otto Onnasch, „Hegel zwischen Fichte und der Tübinger Fichte-Kritik“, in: *Hegel und die Geschichte der Philosophie*, hrsg. von Christian Krijnen und Dietmar H. Heidemann, Darmstadt 2007, 171–190.
 - 32 Ernst-Otto Onnasch, *Über das Stolpische Legat, in: ... im Reiche des Wissens cavalierement? Hölderlins, Hegels und Schellings Philosophiestudium an der Universität Tübingen*, hrsg. von Michael Franz, in der Reihe: *Schriften der Hölderlin-Gesellschaft*, Bd. 23/2: *Materialien zum bildungsgeschichtlichen Hintergrund von Hölderlin, Hegel und Schelling*, Bd. 2, Tübingen 2005, 505–520, ein Buch zu demselben Thema ist in Arbeit. – Die Tübinger Schule galt gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Hochburg der Orthodoxie, weshalb, wegen Ermangelung eines eigenen Instituts, zukünftige Pastoren der lutherischen Kirche nach Tübingen geschickt wurden. Besonders zu erwähnen ist hier Jacob Nieuwenhuis (1777–1857), der auf Fürsprache der holländischen lutherischen Kirche zwischen 1795 und 1798 im Tübinger Stift studiert. Er wird 1803 Pro-fessor für Philosophie in Utrecht und steht der idealistischen Philosophie nicht negativ gegenüber. Zeitweise

- ist er Anhänger Krauses, vgl. Ferdinand Léon Rudolph Sassen, Jacob Nieuwenhuis (1777–1857) en het Krausianisme in Nederland, in der Reihe: Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afd. letterkunde; nieuwe reeks, Bd. 17, Amsterdam 1954.
- 33 Johann Friedrich von Flatt, Fragmentarische Beyträge zur Bestimmung und Deduktion des Begriffs u. Grundsatzes der Causalität, und zur Grundlegung der natürlichen Theologie in Beziehung auf die Kantische Philosophie, Leipzig 1788, S. 178 f. Anm.: „Ich bin ganz überzeugt, daß der moralisch-theologische Beweis vom Daseyn Gottes auf eine solche Art dargestellt werden kann, daß sich keine gegründete Einwendung dagegen machen läßt. Aber da dieser Beweis der einzig gültige sey, davon kann ich mich eben so wenig überzeugen, als daß die Wendung, die Kant demselben in der Berl. Monatssch. 1786. Okt. giebt, befriedigend, und mit seinen übrigen Aeußerungen übereinstimmend sey.“ Vgl. dazu auch Michael Franz, Johann Friedrich Flatts philosophisch-theologische Auseinandersetzung mit Kant, in: „... an der Galege der Theologie“? Hölderlins, Hegels und Schellings Philosophiestudium an der Universität Tübingen, hrsg. von dems., in der Reihe: Schriften der Hölderlin-Gesellschaft, Bd. 23: Materialien zum bildungsgeschichtlichen Hintergrund von Hölderlin, Hegel und Schelling, Bd. 3, Tübingen 2007, 189–222, bes. 208 f.
- 34 Allgemeine konst- en letterbode, No. 57 vom 31. Juli 1789, 36.
- 35 Er hatte 1789 die Stolpische Preisfrage gewonnen, die auch der von Bök verfassten Magisterdissertation Hegels und Hölderlins zugrunde liegt, vgl. dazu auch Onnasch, Über das Stolpische Legat.
- 36 Bei J.C. de Bruijn, Inventaris van de prijsvragen, a.a.O., 71, ist die Rede von 12 in Haarlem eingegangenen Antworten zu der Preisausschreibung. In seinem Brief an Kant spricht Hulshoff allerdings von nur sieben (vgl. AA 11, 260). Da Hulshoff selber zur Jury gehört, scheint seine Aussage vertrauenswürdiger. Möglich wäre es allerdings auch, dass in Haarlem tatsächlich 12 Abhandlungen eingegangen sind, jedoch nur sieben den äußerlichen Kriterien genügten und ins Auswahlverfahren aufgenommen wurden. Neben den drei erwähnten Männern haben an der Preisfrage außerdem teilgenommen: der Leipziger Kantianer Karl Gottlob Hausius, der Kantianer und Gymnasiallehrer Christian Wilhelm Snell aus Idstein und die mir unbekannt Dr. Wrijmann aus Regensburg und G. C. Müller aus Mühlhausen.
- 37 KrV, A 815/B 843.
- 38 AA 11, 259.
- 39 Wytttenbach hatte 1779 eine Preisfrage des Leidener Stolpischen Legats gewonnen. In seiner 1780 veröffentlichten Preisschrift *Disputatio de unitate Dei* setzt er sich ausführlich mit Kants vorkritischer Schrift *Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes* (1763) auseinander. Übertrieben und im Grunde genommen auch unrichtig ist allerdings die Behauptung von Ferdinand Léon Rudolph Sassen, *Geschiedenis van de wijsbegeerte in Nederland tot het einde der negentiende eeuw*, Amsterdam [u.a.] 1959, 281, Wytttenbachs *Disputatio* nehme es im Ganzen gegen Kants Schrift auf. Wytttenbach scheint tatsächlich der erste Niederländer, der sich mit einer kantischen Schrift auseinandersetzt. Für den Druck seiner lateinischen Preisschrift siehe die *Dissertationes Latinae et Belgicae ad theologiam naturalem spectantes pro praemio lagati Stolpiani conscriptae*, Bd. III, 1, Leiden 1780, 1–104.
- 40 Vgl. dazu Carl von Prantl, „Daniel Wytttenbach als Gegner Kants“, in: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse* 7 (1877), 264–286. Prantls Parteiergreifung für Wytttenbach ist allerdings bevorzugen.
- 41 Dieser Teil der Preisfrage nimmt Bezug auf eine Stolpische Preisfrage aus dem Jahre 1764, die von Allard Hulshoff gewonnen wurde, vgl. *Verhandelingen des Stolpischen Legats*, Leiden 1766, Kap. 6, bes. 33–35. Ebenfalls eine Rolle gespielt haben wird die Preisschrift von Herman Royaards, *Bedenkingen over den algemenen grondbeginzel, waar uit alle voorschriften van het natuurlyk recht, kunnen worden afgeleid*, in: *Verhandelingen uitgegeven door het Zeeuwsch genootschap der wetenschappen te Vlissingen*, Bd. 13, Middelburg 1786, 345–402, bes. 351 f. Royaards geht zwar in dieser Schrift nicht auf Kant ein, behandelt jedoch in extenso verschiedene Begründungsstrategien aus einem allgemeinen Prinzip.
- 42 Die Preisfrage wird für den 1. November 1792 ausgeschrieben und lautet: „Zedert lange zoekt men na den eersten en algemeenen grond van zedelijke Verplichting, uit welke men alle meer byzondere hoofsoorten van Plichten zou kunnen afleiden. De Schryvers over het zedelyk gevoel schynen zig hieromtrent in eenige verleenheid te bevinden en de Heer Kant heeft eene grondstelling aangewezen [mit der Anm.: *Grundlegung zur Metaph. der Sitten*, Bl. 52. Zweite Aufl. bey J.K. Hartknoch Riga 1786.] welke sommigen duister, anderen onzeker of onvruchtbaar voorkoomt [mit der Anm.: *Kant Kritik der pract. Vernunft*, *ibid.* 1788.

- Voorrede Bl. 14–17. Zeno over Ongeloof en Zeden, Bl. 10.] Hierop word gevraagd: Is het redelyk, noodig of nuttig na zulk eene eerste algemeene grondstelling te zoeken? Zo jaa; welke is dezelve?“
- 43 Übersetzt aus dem Lateinischen: Verhandeling over den eersten en algemenen grond van zedelyke verpligt- ing, uit welken alle de meer byzondere hoofdsoorten van pligten kunnen afgeleid worden, in: Verhandelingen uitgegeven door de Hollandsche Maatschappye der wetenschappen te Haarlem, Band 30, Haarlem 1793, 1–174. Aus Deutschland nehmen an der Preisfrage teil: J. D. Crüger aus Perleburg, E. C. Krafft aus Duisburg, der eben schon erwähnte Schwab aus Stuttgart und Wilhelm Endemann aus Hersfeld, dem die silberne Medaille zugesprochen wird, vgl. De Bruijn, *Inventaris van de prijsvragen*, a.a.O., 73.
- 44 Zu Luzac vgl. Wyger R.E. Velema, *Enlightenment and conservatism in the Dutch Republic. The political thought of Elie Luzac (1721–1796)*, Assen/Maastricht 1993 und Rietje van Vliet, *Elie Luzac (1721–1796)*. Boekverkoper van de Verlichting, Nijmegen 2005.
- 45 In *Der Neue Teutsche Merkur*, 1. Bd., 3. St. vom März 1800, 236–237, erscheint ein kurzer Bericht „Neueste Batavische Literatur“ (datiert: Amsterdam, den 8. Januar 1800), in dem es heißt: „Prof. Cras liest die Logik nach Kant, findet aber noch keinen allgemeinen Beifall. Man weiß, daß er selbst erst vor 6 Monaten angefangen hat, sich zur Fahne des Königsberger Philosophen zu bekennen, und traut ihm nun noch nicht Gründlichkeit genug in einer so schwer zu ergründenden Materie zu.“ (236) Zu Cras vgl. C. J. H. Jansen, H. C. Cras (1739–1820). Hoogleraar en natuurrechtsgeleerde in hart en nieren, in: *Athenaeum illustre. Elf studies over de Amsterdamse Doorluchtige School 1632–1877*, hrsg. von E. O. G. Haitsma Mulier u. a., Amsterdam 1998.
- 46 Die Abhandlung *Cras* ist übrigens ausführlich von dem Pastor der Anglikanischen Kirche in Amsterdam Benjamin Sowden kommentiert im *Monthly Review* von 1793, Nr. 15, 539–544, womit Sowden nachhaltig auf die damalige, allerdings erst erwachende Englische Kant-Rezeption gewirkt hat.
- 47 Vgl. Immanuel Konstantin Matthiä, *August Matthiä in seinem Leben und Wirken zum Theil nach seiner eigenen Erzählung dargestellt*, Quedlinburg 1845, 65.
- 48 Anton Reinhard Falck, *Disputatio juridica de matrimonio ex sententia celeb. Imm. Kant et Joh. Gottl. Fichte*, Amsterdam 1799.
- 49 Vgl. Reina van Ditzhuyzen, *Anton Reinhard Falck 1777–1843*, in: *Onderwijs als opdracht. Leven en werk van de eerste vijftien ministers belast met het onderwijs in de periode 1798–1830*, Den Haag 1977, 87–93.
- 50 Vgl. AA 10, 485–487.
- 51 Großen Eindruck hat Kant auch auf den zugleich in Königsberg weilenden Bruder Dirk van Ho(o)gendorp gemacht, vgl. dazu seinen Bericht in seiner Autobiografie *Mémoires du Général Dirk van Hogendorp, comte de l’empire, etc.*, publiés par son petit-fils M. le Comte D. C. A. van Hogendorp, La Haye 1887, 14 ff.
- 52 Van Hogendorp hat seine eigene Promotion *De aequabili descriptione subsidiorum inter gentes foederatas* am 30. September 1786 verteidigt. Im selben Jahr ist sie als Druckschrift ebd. erschienen. Für eine Analyse des Inhalts vgl. Paul Chr. H. Overmeer, *De economische denkbeelden van Gijsbert Karel van Hogendorp (1762–1834)*, Tilburg 1982, 26 ff. – Ein Jahr später erscheint von Van Hogendorp die *Verhandeling over de noodzakelijkheid eener religie in den staat*, Den Haag 1787.
- 53 AA 10, 286.
- 54 Vgl. dazu den Bericht von August Matthiä, Ueber Imm. G. Huschke, in: *Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 4 (1829), S. 122–123. Über Huschkes Leben vgl. ferner die *Darmstädter Allgemeine Schulzeitung*, 2. Abth., Für Berufs und Gelehrtenbildung, 3. Bd., September 1828, Heft 107, Sp. 887–888, sowie die ADB, Bd. 13, Leipzig 1881, 450 f. Vgl. auch meinen Aufsatz: *Der Briefwechsel zwischen Immanuel Kant und Jeronimo de Bosch*; erscheint in *Kant-Studien*.
- 55 Der Brief ist überliefert von Friedrich Karl Julius Schütz, Christian Gottfried Schütz, *Darstellung seines Lebens, Charakters und Verdienstes nebst einer Auswahl aus seinem litterarischen Briefwechsel mit den berühmtesten Gelehrten und Dichtern seiner Zeit*, 2. Bde., Halle 1834–35, 1. Bd., 177 f.
- 56 Vgl. den Brief vom 11. März 1791, a.a.O. oben Anm. 60, 179. Vermutlich ist Schütz deshalb nicht auf Huschkes Angebot eingegangen, weil es sich dabei um Material handelt, das nicht mehr auf dem aktuellen Stand der Kant-Debatte ist. Schütz wird seine frühen philosophischen Traktate erst 1830 publizieren in dem von ihm hrsg. *Sammelband Opuscula philologica et philosophica. Ex iis potissimum quae per XXIV annos Ienae programmatibus novi prorektoratus indicendi causa editis nomine suo haud addito adiecit selecta nunc primum coniunctim edita et aliquot recentioribus aucta*, Halle, 218–313.

- 57 Nach August Matthiä soll Huschkes Kantianismus der Grund dafür gewesen sein, dass dieser sich nur selten mit dem bedeutenden und zu dieser Zeit in Amsterdam lehrenden Altphilologen Daniel Wytttenbach getroffen habe, der spätestens seit 1799 zu einem der energischsten Gegner Van Hemerts und der kantischen Philosophie wird, vgl. August Matthiä, Ueber Imm. G. Huschke, in: Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 4 (1829) 122–123, 122.
- 58 Diese Daten finden sich im bijvoegsel [Anhang] zur Lofrede op Jeronimo de Bosch, von David Jacob van Lennep mit Anm. von Jeronimo de Vries in: Mnemosyne, mengelingen voor wetenschappen en fraaije letteren, 7de Stuk, Dordrecht 1820, 1–128, 125. Zu De Bosch und seinem Lehrgedicht siehe auch meinen Beitrag oben Anm. 59.
- 59 Diese Zeitschrift war eine Gründung von Jan Konijnenburg (1757–1831), der zugleich mit Van Hemert Professor am Seminar der Remonstranten wurde, nur für Theologie und Kirchengeschichte.
- 60 Paul van Hemert, Vrijmoedige gedachten over de zedenleer des heeren Kant, in: Nieuwe bydragen tot het menschelyk geluk I (1792) 37–78 und Paul van Hemert, Kort verslag aangaande den inhoud der nieuwe Wijsbegeerte van den heer Kant, in: Nieuwe bydragen tot het menschelyk geluk I (1792), 26–36.
- 61 Seine einzige intellektuelle Biografie Hermanus IJbrand Groenewegen, Paulus van Hemert als godgeleerde en als wijsgeer, in der Reihe: Zugleich Diss. in Leiden, Amsterdam 1889, ist hoffnungslos veraltet.
- 62 Paulus van Hemert, Oratio de prudenti Christi, Apostolorum, atque Evangelistarum consilio, sermones suos ac scripta, ad captum atque intellectum vulgi, quantum illud fieri potuit, accommodatum, Amsterdam, M. Schalekamp, 1791. In niederländischer Übersetzung Redenvoering van Paulus van Hemert over de voorzigtigheid, waarmede Kristus, de apostelen en evangelisten zig, in hunne redenen en geschriften, zoo veel mogelijk, naer de vatbaerheid des volks geschikt hebben, ebd. 1791.
- 63 Paulus van Hemert, De rede en haar gezag in den Godsdienst briefswyze voorgesteld door Paulus van Hemert aan den Hooggeëwaardigen, Hooggeleerden Heer Gisbertus Bonnet, Doctor en Professor in de H. Godgeleerdheid en Akademie-prediker te Utrecht, in 3 delen, Utrecht, J.C. ten Bosch, 1784–1787.
- 64 Ebd., 20–28.
- 65 In seiner pseudonymen Schrift Samosatenus, Aanmerkingen op de prijsverhandelingen tegen Priestley, inzonderheid op de verhandeling van den hoogg. heer C. Segaar, Den Haag 1787, wettet Van Hemert insbesondere gegen die Preisschriften von Abdias Velingius, Carolus Segaar und Cornelius Gavél, die in den Priesverhandelingen van het Genootschap tot Verdediging van den Christelijken Godsdienst, Den Haag 1787, erschienen waren. Groenewegen, Paulus van Hemert als godgeleerde en als wijsgeer rezipiert diesen wichtigen Streit nicht, weil er das Buch Van Hemerts verloren wähnt, was freilich nicht der Fall ist.
- 66 Joseph Priestley, Historie der verbasteringen van het christendom, 2 delen, Dordrecht 1784.
- 67 Vgl. u. a. J. P. Heering, Ten strijde tegen het verlichte Christendom, in: Op de bres. 200 jaar Haagsch Genootschap tot verdediging van de christelijke godsdienst (1785–1985), Hg. Haagsch Genootschap, Den Haag, 1985, 5–17.
- 68 Viel mehr als Johannes Glover in der Beilage zu seinem Brief vom 16. Februar 1802 an Kant wissen wir leider immer noch nicht, vgl. AA 12, 337–340.
- 69 Nicht bemerkt ist dies in dem frühesten niederländischen Aufsatz über die Philosophie Reinholds, anonym, Iets over Carl Leonhard Reinhold, bij wyze van uittreksel, als eene niet onbelangrijke bijdrage voor onzen tijd, in: Boekzaal der geleerde wereld, en tijdschrift voor de protestantsche kerken in het koninkrijk der Nederlanden/December (1825), 769–775.
- 70 Vgl. dazu Ernst-Otto Onnasch und Karianne Marx, eds., Zwei Wiener Reden Reinholds: Ein Beitrag zu Reinholds Frühphilosophie, vol. 9, Karl Leonhard Reinhold and the Enlightenment. Studies in German Idealism (Dordrecht: Springer Netherlands, 2010) und Karianne Marx, The Usefulness of the Kantian Philosophy. How Karl Leonhard Reinhold's Commitment to Enlightenment Influenced his Reception of Kant, Diss. Vrije Universiteit Amsterdam 2010.
- 71 Paul Ziche, Door een rode bril. Idealisme voor Cartesianen, Utrecht 2009, zeigt sehr schön, wie der frühe Kantianismus in Frankreich stark durch den Cartesianismus beeinflusst war.
- 72 1823 hat der Arzt Wilhelm Friedrich Peter Keihl, unter Mitarbeit des Hegelianers Pieter van Ghert, die Tijdschrift voor Wijsbegeerte onder medewerking van in- en uitlandsche geleerden in Den Haag herausgegeben, die allerdings 1830 nach 2 Bdn. wieder eingegangen ist. Diese Zeitschrift ist ein vorsichtiger Versuch, Hegels Philosophie in den Niederlanden einzuführen.

- 73 Elias Annes Borger, *Disputatio de mysticismo*, in: *Verhandelingen raakende den natuurlyken en geopenbaarden Godsdienst uitgegeven door Teyler's Godegeleerd Genootschap*, Bd. 24, Haarlem 1819, 1–148, eine zweite gesonderte Aufl. erscheint in Den Haag 1820.
- 74 Paulus van Hemert, *Beginzels der Kantiaansche wysgeerte, naar het hoogduitsch vryelyk gevolgd, en het aantekeningen, en eene voorreden uitgegeven*, in 4 delen Amsterdam 1796–1798 [ND *Aetas Kantiana*, Nr. 286, Brüssel 1968], übersetzt ist Friedrich Gottlob Born, *Versuch über die ursprünglichen Grundlagen des menschlichen Denkens und die davon abhängigen Schranken unserer Erkenntniß*, Leipzig 1791.
- 75 Van Hemert, *Beginzels*, Bd. 1, xxxiii f. Zwar ist es richtig, wie Van Hemert ebd. berichtet, dass der Utrechter, ursprünglich aus Preußen stammende Philosophieprofessor Johann Friedrich Hennert (1733–1813) eine solche einführende Arbeit zur kritischen Philosophie angekündigt hat, doch scheint dieser Hinweis eher politischen Zwecken zu dienen, nämlich einerseits Hennert äußerlich, nämlich für die an Kant interessierte Öffentlichkeit ins kantianisierende Lager zu ziehen, andererseits aber wird ihm damit gewiss auch seine philosophische Unfähigkeit attestiert, sofern Van Hemert erwarten konnte, dass diese Einführung niemals erscheinen würde. Die besondere Brisanz dieser Erwartung besteht freilich darin, dass Hennert Vertreter der sogenannten Popularphilosophie ist, gegen die besonders Reinhold heftig polemisiert hatte.
- 76 Über die Art und Weise seiner Übersetzung vgl. Paulus van Hemert, *Beschouwing der lotgevallen van de critische Wijsgeerte, bij onderscheiden Volken, tot op den tegenwoordigen tijd*, in: *Magazyn voor de critische wijsgeerte en de geschiedenis van dezelve* 1/1 (1798), 89–133, 129 f.
- 77 Berigt aangaande de wysgerige stellingen en de werken van E. Kant, hoogleraar in de wysbegeerte te Koningsberg, in: *Nieuwe algemene konst- en letterbode*, No. 172 vom 14. April 1797, 114–116, No. 173 vom 21. April, 123–126 und Beschluss No. 174 vom 28 April, 130–133, übersetzt ist Anton Keil, *Notice sur la philosophie et les ouvrages de M. Kant, professeur de Philosophie à Koenigsberg*, in: *Magazin encyclopédique, ou journal des sciences, des lettres et des arts* 3 (1796), 159–184.
- 78 Iets over de Kantiaanse Wysbegeerte, in: *Nieuwe algemene konst- en letterbode*, No. 180 vom 9. Juli 1797, 178–181, No. 181 vom 16. Juli, 185–187 und Beschluß No. 182 vom 23. Juli, 193–195.
- 79 Diese Thematik behandelt Van Hemert außerdem ausführlich in dem etwas später veröffentlichten Aufsatz „De critische Wijsgeerte eene bron van eeuwigen vrede“, in: *Magazyn voor de critische wijsgeerte en de geschiedenis van dezelve* 3 (1800), 39–71.
- 80 Vgl. KrV A 751/B 779, A 777/B 803.
- 81 Vgl. *Algemene konst- en letterbode*, No. 30 vom 23. Januar 1789, 26. Übernommen wird Reinholds Publikation in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 231a vom 25. September 1788, Sp. 831–832 unter dem Titel „Neue Entdeck.“.
- 82 Vgl. Karl Leonhard Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, hrsg. von Ernst-Otto Onnasch, Bd. 1, Hamburg 2010, 18 [21], 112 f. [142 f.], 120 f. [153 f.], vgl. ferner meine Einleitung, lxiv f.
- 83 Van Hemert, *Beginzels*, Bd. 1, xxi.
- 84 Van Hemert, *Beginzels*, Bd. 2, xvii.
- 85 Van Hemert, *Beginzels*, Bd. 1, xxxvii.
- 86 Vgl. den Quellenbericht bei Bernard Hendrik Cornelis Karel van der Wijck, *Over Paulus van Hemert*, in: *De Gids* 8 (1890), 135–144, 143.
- 87 Die Vorrede des ersten Bandes bzw. ersten Hefts unterschreibt Van Hemert mit „wijnmaand 1798“ [Weinmonat 1798]. Auf dem Schutzblatt dieses Hefts – das in den Einbänden immer entfernt ist – sowie des zweiten Hefts steht das Jahr 1798. Johannes Glover berichtet in seinem Brief mit Bericht für Kant vom 16. Februar 1802, dass das erste Heft 1798 erschienen sei, vgl. AA 12, 337–340, bes. 339. Die erste Rezension des ersten Hefts erscheint 1798 im *Nieuwe algemene konst- en letterbode*, No. 255 vom 16. November, 157–159; das zweite Heft wird 1799 ebd. rezensiert, No. 265 vom 25. Januar, 29–32, und zwar unter der Angabe 1798 erschienen sein.
- 88 *Nieuwe algemene konst- en letterbode*, No. 287 vom 28. Juni 1799, 206–208, 204: „dat het getal, zo van onderzoekers als kenners der Kantiaansche Wysgeerte, hier ten lande, van tyd tot tyd aanmerkelyk genoemd, en men dus niet zo algemeen door de moeilykheid wordt afgeschrikt, als in den beginne zig liet aanzien, of sommigen vermoedden.“

- 89 Vgl. den „Voorberigt“ im ersten Band des Magazyns, ii: „door ene redelijke overtuiging [...] licht, en wetenschap, maar, vooral, ook ware deugd, en zedelijkheid [...] onder het bataafsche volk“ te verspreiden.
- 90 Ebd.
- 91 Gegen diese Vorgehensweise setzt sich sofort der Anonymus Philalethes zur Wehr, „Bedenkingen over de poogingen, die men thans aanwendt, om de Kantiaansche Wysbegeerte onder het bataavsche volk te verspreiden“, in: Nieuwe algemene konst- en letterbode, No. 262 vom 4. Januar, 4–7.
- 92 Ueber die Existenz der Principien eines reinen uneigennütigen Wohlwollens im Menschen, aus dem Holländischen, nebst einer Vorrede und kurzem Geschichte der Schicksale der Kantischen Philosophie in Holland von F. W. Dethmar, Dortmund 1799. Es folgen 1800 Übersichten in der Allgemeinen Literatur-Zeitung, Intelligenzblatt vom 22. November, Sp. 1625–1630 unter dem Titel „Holländische Literatur“, welcher 1807 wie folgt ergänzt wird: „Holländische Literatur 1801–1804“, ebd. vom 25. Juli, Sp. 457–463.
- 93 Beantwoording der vraag: wat is verlichting? – Uit het Hgd. van I. Kant, vertaald door Mr. Meinardus Siderius, in: Magazyn 2 (1799), 239–256.
- 94 Kant en Fichte, beiden Priesters van de waarheid, in: Magazyn 2 (1799), 338–367.
- 95 Verklaring, in: Nieuwe algemene konst- en letterbode, No. 313, vrijdag den 27 December, 201–202.
- 96 Verklaring van Kant, aangaande de Wetenschapsleer van Fichte, in: ebd., 119–123, dem Beitrag von Van Hemert geht vorher: Brief van een' Vriend, aan den Uitgever van het Magazijn, in: ebd., 108–118, welcher Brief im 2. St. des 3. Bds. noch eine inhaltliche Erweiterung erfährt, iets, omtrend het verschil, en de overeenkomst, tusschen Kant en Fichte, 35–57.
- 97 Proeve eener opheldering' van de Critiek der zuivere Rede, in: Magazyn voor de critische wijsgeerte en de geschiedenis van dezelve 2, Heft 1 & 2 (1799), 43–238, als Buch Essai d'une exposition succincte de la critique de la raison-pure, traduit du hollandais par. J. le F. [Le Fèvre] Amsterdam 1801.
- 98 Vgl. De la métaphysique de Kant, ou observations sur un ouvrage intitulé, par le Citoyen Destutt-Tracy in: Mémoires de l'Institut national, classe de sciences et morales et politiques, tome IV (1802). 544–606 [ND in Aetas-Kantiana Bd. 60, Bruxelles 1968], jetzt in Antoine Louis Claude Destutt de Tracy. Mémoire sur la faculté de penser. De la métaphysique de Kant et autres textes. Paris 1992, 243–293.
- 99 Vgl. Sassen, Geschiedenis van de wijsbegeerte in Nederland, S. 295, vgl. Auch seinen Biografen Maurits Cornelius van Hall, Mr. Johannes Kinker. Bijdragen tot zijn leven, karakter en schriften, Amsterdam 1850, 21.
- 100 Zitiert nach Hanou, Sluiers van Isis, 60.
- 101 Vgl. [Johannes Kinker], Het lampje van de neölogen, in: Schouwburg van In- en Uitheemsche Letter- en Huishoudkunde (1809), 17–42, 211–230 und 273–287, 33 f.
- 102 Ebd., 221.
- 103 Zu der Affaire vgl. Johannes Kinker (1764–1845) Briefwisseling, deel 1, hrsg. von A.J.A.M. Hanou und G. J. Vis, Amsterdam 1992, 73–75.
- 104 Ebd., 192.
- 105 Vgl. z. B. Bericht aangaande het atheisme van professor Fichte en de bewegingen daardoor in Duitsland veroorzaakt, in: Nieuwe vaderlandsche bibliotheek, 1800, 277 ff. In diesem Beitrag werden zwar alle Missverständnisse der Fichte'schen Philosophie ausgeräumt, trotzdem wird sie beanstandet als atheistisch, was damals einem Todesurteil gleichkam.
- 106 Die Zeitschrift erscheint in Amsterdam ebenfalls bei Schalekamp, vgl. dazu auch Simon Vuyk, Verlichte verzen en kolommen. Remonstranten in de letterkunde en tijdschriften der Verlichting (1720–1820), Amsterdam 2000, bes. 209–228.
- 107 Die Universitätsbibliothek Groningen verzeichnet Borns lateinische Kant-Übersetzung Opera ad philosophiam criticam pertinentia, Leipzig 1796–98, als ein Geschenk dieser Sozietät, was darauf hindeutet, dass zumindest einige ihrer Mitglieder Kant auf Latein gelesen haben, vgl. Catalogus librorum bibliothecae universitatis quae Groningae, Groningen 1833, 133.
- 108 Vgl. W. J. A. J. Duynstee, Geschiedenis van het natuurrecht en de wijsbegeerte van het recht in Nederland, Amsterdam 1940, bes. 66–75.
- 109 Vgl. dazu Ferdinand Sassen, De herleving van het criticisme in Nederland in de tweede helft van de negentiende eeuw, in der Reihe: Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afd. letterkunde, nieuwe reeks, Bd. 24, Amsterdam 1961.

- 110 Die Mitteilungen bei Friedrich Wilhelm Schubert, Immanuel Kant's Biographie. Zum Großen Theil nach handschriftlichen Nachrichten, hrsg. von Karl Rosenkranz und Friedrich Wilhelm Schubert, in der Reihe: Immanuel Kant's sämtliche Werke, Bd. 11, II. Abt., Leipzig 1842, 124, über eine Übersetzung der zweiten Kritik im Jahre 1802 und der MAN sind falsch.